

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 12./13. Nov. 1932
A 14. Jahrgang Nr. 267

ersch. 12. Nov. mit Nachnahme der Gew. u. Postgeb. Bezugspreis: Abh. 42 Pf. + 8 Pf. Botenlohn = 50 Pf., monatl. 1,00 RM. + 50 Pf. Botenlohn = 2,15 RM. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,15 RM., unter Strafband 3 RM. Einzelpreis: Die abgebildete Druckmaschine oder deren Raum 12 Pf., Vereins- u. Sammlungsanzeigen 6 Pf. Kleinanzeigen: Die abgebildete Druckmaschine oder deren Raum im Tag 70 Pf. — Annahmeschluss in der Hauptredaktion um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzstr. 50, Postfach 4302.
Verleger: K. A. Wittfogel, Breslau 10, Kreuzstr. 50 (Hinterhaus).
Vertrieb: Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Vertriebsbüro: Breslau, — Ber-
lin: Schlesische Verlagsgesellschaft m. B. & Co., Breslau 10, Kreuzstr. 50, Postfach 4302.

Das Urteil im Schweldnitzer Sondergerichtsprozess

Fememörder Heines erhält nur 6 Monate Gefängnis

Die höchste Strafe 5 Jahre Zuchthaus mit Ankündigung auf Straferlaß — Schlesiische und ober-schlesiische Werttätige! Erhebt Massenprotest gegen die täglichen Justizskandale!

Schweldnitz, 12. November. Gestern nachmittag wurde im Schweldnitzer Sondergerichtsprozess gegen die nationalsozialistischen Bombenattentäter folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Wolter wird freigesprochen.

Der Angeklagte Wagner wird wegen Verbrechens gegen § 6 in Lateinheit mit verlichem Verbrechen gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes in Lateinheit mit verlichem Mord und ferner wegen Vergehens gegen die polizeiliche Anordnung des Regierungspräsidenten in Breslau vom Juli 1932 in Verbindung mit der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen zu einer Gesamtsstrafe von fünf Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte Polomski wird wegen Beihilfe zum Versuch des Verbrechens nach § 5 des Sprengstoffgesetzes in Lateinheit mit Beihilfe zum veruchten Mord zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt.

Die Angeklagten Heines, Gagn, Staats und Hauscher sind der Verhaftung schuldig. Es werden verurteilt Heines zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, Gagn, Staats und Hauscher zu einer Gefängnisstrafe von je vier Monaten.

Dieses Urteil des Schweldnitzer Sondergerichts bestätigt erneut unsere Behauptung, daß die Sondergerichte eingesetzt wurden, um ausschließlich gegen die revolutionären Proletarier zu wirken. Wir er-

innern daran, daß es die sozialdemokratische „Volksmacht“ war, die feinerzeit die Einsetzung der Sondergerichte begrüßt hatte. In den paar Wochen haben die Sondergerichte gegen antifaschistische Arbeiter mehr Zuchthausstrafen verhängt als feinerzeit unter der ganzen Dauer des Sozialstengengesetzes gegen die Sozialdemokratie Freiheitsstrafen verhängt worden sind. Die Terrorurteile des Berliner Sondergerichts gegen antifaschistische Arbeiter, deren ganze strafbare Handlung nur darin bestand, daß sie kleine Steine auf die Straßenbahnschienen legten, u. das obige Urteil des Schweldnitzer Sondergerichts, wo Feme-Heines der die Bombenattentäter begünstigte, dafür nur sechs Monate Gefängnis erhielt, muß alle antifaschistischen Arbeiter ohne Unterschied der parteipolitischen und gewerkschaftlichen Zugehörigkeit zu einem wahren Proteststurm herausfordern. Wir erinnern daran, daß der Berliner Jungarbeiter Schmidke wegen angeblicher Abgabe eines Schusses bei einem Zusammenstoß, bei dem niemand verletzt wurde, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Das Schweldnitzer Gericht hat bereits in der Urteilsbegründung für die Angeklagten Wagner und Polomski den Gnadenweg empfohlen, um zu erreichen, daß die Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt werde und den beiden Angeklagten bei guter Führung später ein Straferlaß ausgestellt werden könne.

Die Organisatoren der großen Kette von Bombenattentaten in ganz Schlesien sahen nur zum Teil auf der Anklagebank und sind mit lächerlich geringen Gefängnisstrafen davon gekommen.

Die Rache der Bourgeoisie Neue Zuchthausurteile gegen Antifaschisten

Berlin, 12. November. (Eig. Drahtber.) Gestern standen vor dem Berliner Sondergericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Toll die Arbeiter Weidsmüller und Gräner unter der Anklage der „Transportgefährdung“. Die Arbeiter hatten während des VSB-Streiks einige kleine Steine auf Straßenbahnschienen gelegt. Weidsmüller erklärte in der Verhandlung: „Ich bin jahrelang erwerbslos und möchte den Streikenden, die im Kampf um eine Verbesserung ihrer Lebenslage stehen, helfen.“ Obwohl die Steine keinerlei Schaden angerichtet hatten, wurden die beiden Arbeiter zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Diese neuen Terrorurteile müssen den Proteststurm gegen die Massenjustiz weiter steigern. Ein einziger Schrei der Empörung muß angeht die dieser ungeheuerlichen Urteile durch ganz Deutschland gehen. Der Rache der Bourgeoisie an den um Lohn und Brot kämpfenden Arbeitern muß durch die Einheitsfrontaktion Einhalt geboten werden. Nieder mit den Sondergerichten, das ist die Kampfparole der deutschen Arbeiterklasse.

Generalstreik in Genf

Auch Elektrizitätswerke, Wasserwerke und Straßenbahn stillgelegt
Zahl der Toten von 12 auf 14 erhöht

Genf, 12. November. (Eig. Drahtber.) Zwei der bei den Zusammenstößen schwer verletzt gewordenen Arbeiter sind gestern gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 14 erhöht. Der Beschluß der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften der Schweiz, am Tage der Beerdigung keinen Generalstreik durchzuführen, sondern einen Trauertag abzuhalten, ist auf den härtesten Protest und auf die entschiedenste Ablehnung der Arbeiterchaft gestoßen. Die Generalstreik-Parole der Kommunisten wurde von den Arbeitern mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Belegschaften der Betriebe beschloßen zu streiken und sprachen sich für den Generalstreik aus. Der Ausschuß des Genfer Gewerkschaftsverbandes hat daraufhin, aus Furcht vor Mobilisierung der Massen, gestern Abend mit 87 gegen 58 Stimmen, bei einigen Stimmenthaltungen, den Generalstreik beschlossen. Der Generalstreik geht von Freitag Mitternacht bis Sonnabend Mitternacht. Auch die Elektrizitätswerke und Wasserwerke sowie Straßenbahn werden stillgelegt und beteiligen sich am Generalstreik. Die Schweizer Regierung hat Truppenmassen, und zwar zwei Freiburger und zwei Berner Schwabronen, das Lausanner Kavallerie-Regiment und das Gebirgsregiment Nr. 6 nach Genf geschickt. Unter den Truppen befindet sich auch die berüchtigte Eskadron des Kavallerie-Regiments, die zumeist aus Söhnen von Großbauern besteht und seit jeher zur Niederschlagung der Arbeiterchaft mehrfach eingesetzt wurde.

Das Zentralkomitee der KPD. hat ein Telegramm an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Schweiz gerichtet und im Namen des deutschen Proletariats flammenden Protest gegen das Genfer Blutbad erhoben. Das Telegramm schließt mit folgendem Appell:

„Es lebe unser gemeinsamer Kampf, es lebe die revolutionäre Einheitsfront gegen Reaktion und Konterrevolution!“

Wie uns mitgeteilt wird, ist das Telegramm nicht in die Hände des Zentralkomitees der KP Schweiz gelangt. Die Post hat unter Berufung auf internationales Uebereinkommen im Postverkehr das Telegramm zurückgehalten.

demokratie in Baden, die zuerst aktiv für das Konkordat eintrat, dann aus Furcht vor den Massen zum Schein einen Beschluß gegen das Konkordat faßte, hat sich nunmehr für das Konkordat entschieden und wird mit Stimmenthaltung seine Annahme im Landtag ermöglichen.

Eisenbahnarbeiter wehren durch Streik Lohnabbau ab

Die Belegschaft der Betriebswagenwäscherei der Dortmunder Eisenbahn hat einen Lohnraubangriff der Direktion durch entschloßenen Kampf unter Führung der KPD. abgewehrt. Am 1. November sollten die Affordlöhne gekürzt werden. Diese Ankündigung rief unter der Belegschaft große Erregung hervor und sie drohte der Direktion als Gegenmaßnahme an, daß sie anstatt 80 Wagen nur noch 40 Wagen waschen werde. Als die Direktion trotzdem den Lohnabbau durchführen wollte, legten die Arbeiter auf Initiative der KPD. geschloßen die Arbeit nieder. Der reformistische und christliche Betriebsrat versuchte, die Belegschaft vom Kampf abzuhalten, indem sie die Kollegen auf Verhandlungen mit der Direktion vertrieben wollten. Die Belegschaft beschloß jedoch, die Arbeit erst dann aufzunehmen, wenn die Direktion ihre Maßnahmen zurückgezogen habe. Unter dem Druck dieser geschloßenen Kampffront sah sich die Eisenbahnverwaltung nach 5 Stunden gezwungen, die alten Affordlöhne weiterzugeben.

In Solingen-Bald versuchte die Firma P l u m a c h e r AG., dem größten Teil der Belegschaft die übertariflichen Löhne sowie die Affordlöhne zu kürzen. In einer sofort durchgeführten Betriebsversammlung wurde auf Vorschlag des roten Einheitsverbandes eine Delegation gewählt, die vom Unternehmer die sofortige Zurücknahme des Lohnabbaus verlangte. Gleichzeitig beschloß die Belegschaft, bei Ablehnung ihrer Forderungen in den Streik zu treten. Die entschloßene Kampfbereitschaft aller Kollegen veranlaßte den Unternehmer, von dem geplanten Lohnabbau Abstand zu nehmen.

Die Beschlüsse des 12. Ekki-Plenums

müssen Gemeingut der ganzen Partei werden. Jeder Kommunist liest deshalb sehr eingehend die „Internationale“, Heft 9/10, in dem die politischen Thesen enthalten sind. Alle Ortsgruppen und Zellen, die davon noch Exemplare benötigen, geben sofort Nachbestellungen auf. In der nächsten Woche erscheint Heft 11 der „Internationale“. Aus dem Inhalt:
Ch. W.: Deutschland als schwächstes Glied.
K. A. Wittfogel: Antifaschismus.
Frogarasi: Ueber das Buch von Sauerland.
Dokumente der Internationale. Thesen zum 12. Plenum.
Alle Ortsgruppen und Zellen geben sofort ihre Bestellungen auf. Ferner erscheint in den nächsten Tagen: Thälmann: Rede und Schlußwort auf der Reichsparteiarbeiterkonferenz. Preis 20 Pfennig.
Rede des Genossen Florin über den Fünfjahresplan und den Aufbau in der SU. Preis 10 Pfennig.
Beide Broschüren müssen sofort bei der Bezirksstelle bestellt werden.

ERNST THÄLMANN
IM KAMPF GEGEN DIE faschistische Diktatur
46 SEITEN
20
REDE U. SCHLUSSWORT AUF DER PARTEIKONFERENZ DER KPD OKT. 1932

Konkordatsabichluß in Baden

Berlin, 12. November. (Eig. Drahtber.) Die babilische Regierung hat gestern den Text des Konkordats mitgeteilt, das sie mit der katholischen Kirche in Rom abgeschlossen hat. Das Konkordat gibt der Kirche weitestgehende Rechte in der Verwaltung der öffentlichen

108 Mark, der Erfolg einer Straßensammlung

Es gibt immer wieder Genossen, die erklären, bei der Armut der Werttätigen kann man nicht sammeln. Hundertacht Mark Straßensammlung in zweieinhalb Stunden in Oppeln. Eine deutliche Antwort an alle diejenigen Genossen, die an der Opferbereitschaft der Werttätigen trotz Armut gegenübe der KPD. zweifeln.

Neuer „Oppositions“-Betrug der SPD.

„Schärfster Kampf gegen Papen-Regierung“ durch „Kritik im Reichstag“

Der Parteiausschuss der SPD hielt am 10. November in Berlin eine Sitzung ab. Es herrschte großer Stimmungsdruck über den neuen schweren Rückschlag am 6. November, und die SPD will nun mit einer neuen Auflage ihrer alten Betrugsmanöver „Opposition“ vorantreiben. Der „Vorwärts“ berichtet über den Parteiausschuss, daß „volle Übereinstimmung“ darüber herrsche, daß es für die Sozialdemokratie nur schärfsten und radikalsten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre volksfeindlichen Pläne gebe. Dazu veröffentlichen der „Vorwärts“ noch einen Leitartikel „Aufhäuser“, der nach einem kläglichen Versuch, die Wahlleiter der SPD abzuwürgen, und unter Decke gegen die Kommunisten erklärt: es kommt für die SPD jetzt „mehr denn je“ darauf an, eigenen politischen und parlamentarischen Taktiken zu folgen... und ihre Kampfmethoden und Kampfstrategien zu überprüfen... wird es nicht unsere Aufgabe sein können, den Verfall des Kapitalismus aufzuhalten... (hervor) unter Führung aller Bindungen an die Regierungsgewalt im Reich eine konsequente Opposition gegen die herrschende Staatsmacht zu treiben“.

Ausdrücklich „radikale“ Töne werden so angeschlagen, um die rebellierenden sozialdemokratischen Arbeiter wieder einzulagern und so leichter die SPD-Kapitulationspolitik weiter durchzuführen. Die „radikalen“ Phrasen „Aufhäuser“ und des Parteiausschusses sind nichts anderes als der alte Betrug, neu getüncht. Das geht aus dem „Vorwärts“ selbst hervor.

Gleich anschließend im Bericht über den Parteiausschuss schreibt das Zentralorgan der SPD (vom 11. November) wörtlich: „Der stärkste Stoß gegen die Papen-Regierung aber wird durch eine im Reichstag selbst erhobene Kritik an ihrer lediglichen von Misserfolgen reichen Politik geführt werden.“

Der vom Parteiausschuss angekündigte „schärfste Kampf gegen Papen“ besteht also nicht etwa in der Massenmobilisierung in Betrieben, Gewerkschaften und Kampfzellen, nicht in Streiks und Massenmärschen, sondern — in der „Kritik“ des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Soudan im Reichstag!

Noch mehr! In der Sitzung des Parteiausschusses der SPD nahm auch Braun, der Ministerpräsident der alten Preußen-Regierung, teil. Braun hat nun von Papen einen Brief erhalten, in dem Papen ihn zu einer persönlichen Aussprache über das Leipziger Urteil und damit auch über die Verfassungs- und Reichsreform auffordert. Und die SPD und Braun? Braun hat mit einem sehr

ergebnissen Schreiben geantwortet, daß er Papen „zur Verfügung stehe“ und ihm bitte, Ort und Stunde der Zusammenkunft zu vereinbaren. Braun und die SPD sind also bereit, das Diktaturregime, die „nationale Konzentration“ (mit oder ohne Papen ist nebensächlich), starker noch als bisher zu unterstützen.

Betrag ist „Aufhäuser“, Lösung aller Bindungen an die Staatsgewalt“ — Wahrheit ist die Verteilung SPD. Brauns bei Hindenburg und Papen.

Betrag ist „Aufhäuser“, es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Verfall des Kapitalismus aufzuhalten“ — Wahrheit ist, daß die Sozialdemokratie nach wie vor der Arzt oder Heilgehilfe des kapitalistischen Systems ist.

Betrag ist das Gerücht der SPD vom Eintreten für die Arbeiterinteressen und den Sozialismus — Wahrheit ist die Streikbrüchigkeit der SPD- und UGBW-Führer beim RWG-Streit und ihre schändliche Hebe gegen die Sowjetunion.

Unter der zerfälschten Maske „radikaler“ Redensarten setzt die

Sozialdemokratie, die sterbende Partei, ihre Kapitulationspolitik vom 20. Juli weiter fort.

Für die sozialdemokratischen Arbeiter, die kämpfen wollen und von Hunger und Faschismus bedroht, kämpfen müssen, gilt es deshalb: hinein in die proletarische Einheitsfrontaktion, an die Seite der Kommunisten zur Zurückschlagung des Lohnabbaus und der reaktionären Verfassungs- und Reichsreform, zur Erringung von Brot, Arbeit, Freiheit und Sozialismus.

„15 Jahre Gewerkschaftsaufbau“

lautet der Titel einer vom Internationalen Komitee der ICSL. soeben herausgegebenen Broschüre zur 15-Jahr-Kampagne für die ICSL. Die Broschüre schildert in knapper, lebendiger Sprache die ungeheure soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Arbeit der Gewerkschaften während der 15 Jahre des sozialistischen Aufbaus. Da die Broschüre nur 10 Pfg. kostet, wird sie hoffentlich Massenabsatz finden.

Arbeiterportier erheben Protest gegen die neue Zuchthausordnung in den Festungsanstalten

Breslau, 12. November. In der gestern abend abgehaltenen Vollversammlung der Arbeiterportier von Janal-Ost wurde folgende Protest-Entscheidung angenommen:

„Die am 11. November tagende Vollversammlung des NSB. Janal-Ost erhebt schärfsten Protest gegen die ungeheuerliche Willkürlichkeit, den proletarischen Festungsgefangenen die das Wesen der Festungshaft ausmachenden Vergünstigungen kurzerhand zu entziehen. Sie sendet den im Abwehr-Hungerstreik stehenden Festungsgefangenen die brüderlichsten Grüße.“

Als Ausdruck des Gefühns, die eingekerkerten Genossen nie zu vergessen und als erste Antwort auf das unerhörte Vorgehen der Klassenjustiz beschließt die Vollversammlung den kollektiven

Beitritt zur Roten Hilfe, der Hilfs- und Verteilungsorganisation der proletarischen politischen Gefangenen. Die Vollversammlung des NSB. Janal-Ost fordert alle Arbeiterportiervereine auf, gleiches zu beschließen.“

Hungerstreik auch in den Festungen Groß-Strehlitz und Bergedorf

Bielefeld, 12. November. (Eig. Drahtber.) In den Vorgängen auf der Festung Bielefeld wird von der Roten Hilfe folgendes mitgeteilt: Einer der proletarischen politischen Gefangenen hatte am 9. November in seiner Erregung einem Gefängnisbeamten ein Kochgeschirr nachgeworfen, dafür wurde er in Dunkelzelle gesteckt. Gegen diese unerhörte Maßnahme erhoben die übrigen Festungsgefangenen stürmischen Protest. Auch vor den Gefängnismauern sammelten sich zahlreiche Arbeiter an, die ihre Empörung über die ungeheure Behandlung der proletarischen politischen Gefangenen zum Ausdruck brachten. Ein starkes Polizeiaufgebot trieb die Arbeiter auseinander.

In der Festung selbst wurden die schärfsten Maßnahmen gegen die proletarischen politischen Gefangenen durchgeführt.

Wie wir soeben erfahren, sind auch die politischen Gefangenen in der Strafanstalt Groß-Strehlitz sowie in Bergedorf in den Hungerstreik getreten. In Bergedorf befinden sich 33 proletarisch politische Gefangene, darunter der wiedererwählte kommunistische Reichstagsabgeordnete Arthur Vogt. Im Straf- und Untersuchungsgewahrsam von Halle sind die politischen Gefangenen aus Solidarität mit den proletarischen Festungsgefangenen ebenfalls in den Hungerstreik getreten.

Entsacht den Proteststurm in Betrieben und Stempelstellen, in den Wohnbezirken! Unterstützt durch euren Protest den Kampf der Genossen, die auf Festung sitzen! Verstärkt mit der Roten Hilfe den Kampf für die sofortige Zurücknahme der neuen Zuchthausordnung und darüber hinaus für die Befreiung der 9000 proletarischen politischen Gefangenen!

Kommunisten fordern Einberufung des Preußen-Landtages

Die SPD-Fraktion des Preussischen Landtages hat folgendes Schreiben an den Landtagspräsidenten Herr I. gerichtet:

„Ihre Mitteilung, daß mit der Einberufung des Landtages erst für Ende November gerechnet werden könne, veranlaßt mich, namentlich namens der kommunistischen Landtagsfraktion die Anberaumung einer Plenarsitzung zu Montag, den 14. November 1932, nachmittags 3 Uhr, mit folgender Tagesordnung zu beantragen:

1. Beratung und Beschlußfassung über den Antrag Ried und Genossen, betreffend Aufhebung der Kommissariatsdiktatur in Preußen.
2. Beratung und Beschlußfassung über den Antrag Ried und Genossen, betreffend eine Hilfsaktion für Arbeitslose, Kriegsoptioner, Sozialrentner und sonstige Unterstützungsempfänger.
3. Beratung und Beschlußfassung über einen Antrag Ried und Genossen, betreffend eine finanzielle Hilfsaktion für die Gemeinden.

4. Beschlußfassung über den Antrag Ried und Genossen, betreffend Einstellung der Strafverfahren gegen UGBW-Arbeiter und Angestellte.

Die Dringlichkeit und Wichtigkeit der vorgeschlagenen Tagesordnung bedarf keiner besonderen Begründung. Ich lege jedoch namens der kommunistischen Fraktion schärfste Verwahrung dagegen ein, daß im Interesse des Ansehens und der Würde der Regierung ein Zentrum und Nationalsozialisten die Landtags-Einberufung und damit die Stellungnahme des Landtages zu den wichtigsten Lebensfragen der werktätigen Bevölkerung so lange hinausgezögert werden soll, wie es in Ihrem heutigen Schreiben angedeutet ist. Die hungernden Massen verlangen, daß der Landtag schleunigst zu diesen ihren Forderungen Stellung nimmt.

Die Ihnen vom Landtag gegebene Ermächtigung berechtigt Sie, sofern Sie wollen, diesem Antrag ohne weiteres zu entsprechen. S a p e r, Mitglied des Landtages.“

Aus der Mitgliederversammlung der SAP.

Edstein und Co. für das Weiterbestehen der Wels-Agentur

Renegat Maxim und Ellendorf gehen zur SPD. — Kommunisten, verstärkt unsere ideologische Aufklärungsarbeit zur Gewinnung der SAP-Arbeiter!

Breslau, 11. November. Am Donnerstag hielt die SAP ihre Mitgliederversammlung im „Bergkeller“ ab. Zum Thema „Die Wahl vom 6. November und die Aufgaben der SAP.“ sprach Edstein, der nicht umhin konnte, zu erklären, daß in einigen Distrikten sogar Mitglieder für die SPD gestimmt hätten, besonders sei das im Westen der Fall. Dieser Wahlausgang für die SAP war vorauszusagen. Dieser Wahlausgang wird zur Folge haben, daß in der Mitgliedschaft die Forderung auf Liquidierung der SAP sehr stark in den Vordergrund treten wird. Den schlechten Wahlausgang führte Edstein auf die Mängel der Organisation zurück. Diese müssen jetzt ausgemerzt und die Partei müsse schlagkräftiger und aktionsfähiger gemacht werden. Die in der Diskussion aufgetretenen Funktionäre Freige, Sommer und andere sprachen sich für die Aufrechterhaltung der SAP als Organisation aus. Schmele erklärte, daß für ihn ein Uebertritt zur SPD nicht in Frage komme; er bleibe lieber beim indifferenten und werde sich um Politik nicht mehr kümmern (eine rechte Auffassung von einem angeblichen revolutionären Sozialisten. Die Red.)

Der Renegat Maxim nahm Stellung zum Uebertritt von Grant zur SPD und erklärte für sich und für Ellendorf seinen Uebertritt zur SPD.

In einer Anfrage betreffend das Verhalten Ziegler gegen die Politik der SAP wurde der Ausschluß von Z. gefordert. Nach dem Verlaufe der Diskussion eine Erklärung von Ziegler, daß er nach wie vor auf dem Boden der Prinzipienklärung stehe, die SPD bekämpfe und gar nicht daran denke, überzutreten. Zwischenruf: „Uns erzählt aber Ziegler, daß er mit der Gewerkschaftspolitik der Partei nicht einverstanden sei, man solle auch auf seine Stellung Rücksicht nehmen.“

In dem Schlusswort betonte Edstein, daß die SAP bestehen bleiben müsse, daß alle Kräfte eingesetzt werden müßten, um die Organisation auszubauen, um die Betriebe und Gewerkschaften zu revolutionieren.

Von den angeblich über 4000 Mitgliedern — am 6. November erhielt die SAP in der Stadt Breslau 5200 Stimmen — waren nach dem Bericht der „SAP“ nur 900 erschienen. Deshalb spiegelte sich in dieser Mitgliederversammlung der Zerfallsprozess in der Breslauer SAP-Organisation nicht in seiner Tiefe wider. Die Feststellung von Edstein, daß in einigen Distrikten auch SAP-Arbeiter kommunistisch gewählt haben, ist keine besondere Weisheit. Die 1400 Stimmen, die die SAP seit dem 31. Juli verlor, haben wir Kommunisten nicht reiflos aufpassen können. Das ist nicht zuletzt eine Schwäche unserer Organisation und ihrer Arbeit. Die teilweise auftretenden Stimmungungen unter der SAP-Mitgliedschaft, „lieber indifferent, als zur SPD zu gehen“, sind das Resultat der verbrecherischen Politik der SAP-Führung. Und damit wird unsere Behauptung, die SAP habe die Rolle als Barriere gegen den Kommunismus, erneut erhärtet.

Die Breslauer Parteioffensive muß ihre ideologische Arbeit

zur Losreißung der SAP-Arbeiter und ihre Gewinnung für die Partei Lenins ungemein verstärken. Wir müssen verhindern, daß diese Proleten an der Kraft der revolutionären Bewegung verzweifeln und indifferent werden oder zur Hindenburg-SPD zurückkehren. Die Führer dieser Wels-Agentur und die Saboteure der roten Einheitsfront mögen zu Wels zurückkehren, die Proleten gehören in unsere Reihen.

Die Bekämpfung der SPD durch Ziegler sieht so aus, daß dieser als Führer des UGBW die sozialdemokratische Politik nach wie vor durchführt. Und seine Antwort an die Kollegen, „sie sollen auf seine Stellung Rücksicht nehmen“, heißt: Ich muß mir meine Futtertruppe halten! Schon auf dem Verbandstage des UGBW hat Ziegler für die arbeitserföndliche Politik des Hauptvorstandes gestimmt. Und trotzdem ist Ziegler weiter Mitglied der SAP geblieben.

Die Edstein u. Co. haben eine Entscheidung für die Aufrechterhaltung der SAP. annehmen lassen. Und warum haben sie das

getan? Weil sie weiter als Agenten von Wels das schnelle Wachsen der roten Einheitsfront verhindern sollen. In der Entscheidung erlauben sich diese politischen Leichen einen guten Witz. Man schreibt dort u. a. folgendes:

„In feindlichem Maße ist zu beobachten, daß die Arbeiter der SPD und UGBW. den Lösungen der SAP. zugänglich sind.“

Wenn diese Feststellung wahr wäre, warum hat die SAP. in ganz Deutschland nur 45000 Stimmen erhalten? Die Arbeiterklasse hat die scheinradikalen Lösungen auf Kampf gegen Lohnabbau, Unterstützungskampfbau, gegen imperialistischen Krieg und Verteidigung der Sowjetunion durchgesehen und deshalb diesen Wels-Agenten den verdienten Fußtritt gegeben.

Das Ergebnis dieser Mitgliederversammlung muß uns Kommunisten veranlassen, nun erst recht an die Gewinnung der SAP-Arbeiter heranzugehen. In systematischer Aufklärungsarbeit wird es uns gelingen, auch organisatorisch die SAP. zu liquidieren.

Neue Betriebsarbeiter, Gewerkschaftsmitglieder für die Partei

Stärkt die organisatorischen Positionen der Partei in den Betrieben!

„In sämtlichen Parteien, darunter auch in den allerbesten und allerkräftigsten, vollzieht sich der Zustrom von neuen Mitgliedern und die Festigung der Parteioffensive in der Regel noch auf der Linie des geringsten Widerstandes, d. h. durch Zugang von Erwerbslosen, von Arbeitern der kleineren und mittleren Industrie, in landwirtschaftlichen Gebieten usw.“

So haben wir dann sogar in einer solchen kommunistischen Partei, wie die SAP., kaum 15 Prozent betriebsmäßige Arbeiter in der Partei, und jedesmal, wenn die Partei die Lehren von stammgebundenen politischen Massenkampagnen unterrichtete, war sie gezwungen, zu konstatieren, was für enorme Schwierigkeiten ihr in der Errichtung dieser

Kampagnen aus der Schwäche der Parteipositionen in den Großbetrieben erwachsen.

Ohne starke, aktive, an der Arbeit der gesamten Partei beteiligte Betriebszellen, die zur raschen und selbständigen Stellungnahme zu allen Ereignissen des Parteilebens sowie zu allen die Partei und die Arbeiterklasse interessierenden Ereignissen fähig sind, kann von einer praktischen Durchführung der Beschlüsse des 12. SAP-Plenums keine Rede sein.“

Aus dem Artikel „zu unseren Organisationsfragen“, „Inpretext“, Nr. 91.)

Parteileitungen, Betriebs- und Straßenzellen, Ortsgruppen!

Habt ihr schon Stellung genommen zur Bewirkung des Beschlusses der Parteikonferenz über die Werbearbeit in eurem Arbeitsbereich?

Dieser Beschluß verpflichtet zur entschlossenen Stärkung der Positionen in den entscheidenden Betrieben, zur Schaffung neuer Betriebszellen, zur systematischen Werbung von Betriebsarbeitern und Gewerkschaftsmitgliedern für die Partei!

Die Rote Armee schützt die Sowjetunion!

Heute werden bei den großen Revolutionsaufmärschen im ersten Arbeiter- und Bauernstaat die Rekruten des neuen Jahrgangs für die Rote Armee vereidigt. Dieser Eid der roten Rekruten kennzeichnet den Charakter dieser Armee. Es ist die erste Armee, in der Arbeiter und Bauern sich organisieren, um ihre eigenen Interessen und die revolutionären Erregenschaften der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes des Sowjetstaates mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Aus hunderttausend Kehlen donnert heute dieser rote Fahnenruf über die Aufmarschplätze des roten Moskauer, des revolutionären Leningrad, über die Aufmarschplätze der Massen, die in der ganzen Sowjetunion zusammenströmen, um die 15-Jahrestage ihrer

Rekruten sind die Unterpfänder ihrer gewaltigen moralischen Kraft. Diese Unterpfänder sind die beste Eigenschaft der Arbeiterklasse. Und die allererste dieser Eigenschaften ist die Solidarität. Sie stellt auch die enge und unzertrennbare Verbindung zwischen Roter Armee und den werktätigen Massen der Union und der ganzen Welt her. Sie besteht im Verständnis für die Interessengemeinschaft der Werktätigen und in der Bereitschaft, gemeinsam unter ständiger gegenseitiger Hilfe und Unterstützung gegen die kapitalistischen Unterdrücker zu kämpfen. Der Mut, der die Rote Armee befeuert, entspringt der Ueberzeugungstracht des Sozialismus. Ihre Disziplin besteht in ihrer bewußten Unterordnung unter die Befehle der Diktatur des Proletariats, nicht wie in den kapitalistischen Armeen in

Die rote Kaserne — eine Erziehungsstätte neuer sozialistischer Menschen

Alle die furchtbaren Erinnerungen und Erfahrungen, die sich für uns mit dem Begriff Kaserne bedecken, die Vorstellung von Grobheit, Gewalttat, Gehorsam oder Zwang — das alles verfliehet bei dem Anblick einer roten „Kaserne“. Die rote Kaserne ist das Heim, in dem sich der ungeheure Erziehungsvorgang abspielt, ist die militärische und politische Arbeitsschule für den jungen Sowjetbürger, sie bereichert jedoch nicht nur sein Wissen. Natürlich ist der größte Teil der Zeit der militärischen Schulung und der politischen Erziehung vorbehalten, aber die freien Stunden lassen Erholung und Zerstreuung in vorbildlicher Weise ihren Einzug halten. Kaserne und Sommerlager kennen nicht nur Kommandoworte, nicht nur Reden und Diskussionen, sondern auch Lachen und Singen, aber Spiel und Unterhaltung dienen ebenso der Entwicklung von Geist und Körper wie die gesamte militärische und politische Erziehung des roten Rekruten. Weder Glücksspiel noch Alkohol wird in den Kasernen und Sommerlagern geduldet. Von Anfang bis Ende ist der Dienst und die Freiheit der Roten Armee der Schulung und Entwicklung der jungen Arbeiter und Bauern zu sozialistischen Menschen gewidmet.



Das ist Budjonny's Reiterei

Reicheren Revolution zu begehen. In diesem Treueschwur der roten Rekruten heißt es:

„Ich, Sohn des werktätigen Volkes, Bürger der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik, übernehme den Beruf eines Kriegers der Arbeiter- und Bauernarmee. Vor dem Angesicht der werktätigen Massen der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik und der ganzen Welt verpflichte ich mich, diesen Namen in Ehren zu tragen ... Ich verpflichte mich, alle meine Handlungen und Gedanken auf das große Ziel der Befreiung aller Werktätigen zu richten ... Ich verpflichte mich, auf den ersten Ruf der Arbeiter- und Bauernregierung mich zum Schutze der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik vor allen Gefahren und Angriffen seitens ihrer Feinde zu erheben und im Kampfe für die Sache des Sozialismus und die Brüderlichkeit der Völker weder meine Kräfte, noch auch mein Leben zu schonen.“

Die Armee des arbeitenden Volkes!

Die Rote Armee, hervorgegangen aus den roten Arbeitergarden und roten Partisanen der sozialistischen Revolution, hat eine den Armeen aller kapitalistischen und imperialistischen Staaten entgegengesetzte Grundlage. So wie der Sowjetstaat der erste Staat ist, der dem Aufbau des Sozialismus, den Interessen der Arbeiterklasse und den Werktätigen dient, so wie sein Aufbau sich nicht ohne oder gegen die breite Masse des Volkes, sondern durch und für das arbeitende Volk vollzieht, so auch die Rote Armee. Sie ist die erste Armee der Welt, in der der Soldat nicht aufhört, aktiver Staatsbürger zu sein, sondern bewußt das höchste Recht des Staatsbürgers ausübt, unmittelbar, mit der Waffe in der Hand, den Schutz dieses Staates zu übernehmen. Der Rotarmist kann und darf nicht losgelöst sein vom Leben seiner Klasse. Denn es ist die Herrschaft seiner Klasse, die er zu verteidigen übernimmt. Und nur er,

der Klassenunterordnung der Mannschaften unter die Interessendirektoren der bestehenden Klasse. Die revolutionäre Disziplin gründet sich auf die Notwendigkeit einer richtigen Arbeitsteilung, einer richtigen Leistung und einer richtigen Verantwortlichkeit gegenüber den Zielen und Aufgaben der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes und deren Führerin, der kommunistischen Partei. Der Kameradschaftsgeist, der die Rote Armee beherrscht, entspringt der gegenseitigen Ueberzeugung von der Notwendigkeit der gemeinsam gestellten Aufgaben. Außerhalb des Dienstes und der militärischen Pflichten gibt es zwischen Kommandeuren, dem politischen Kommissar und dem Rotarmisten keinerlei Unterschied. Der Rotarmist ist vollberechtigter Bürger des proletarischen Staates. Eben wie er verpflichtet ist, die Befehle seiner von ihm gewählten

nur der Sohn des werktätigen Volkes hat das Recht, im Arbeiter- und Bauernstaat mit der Waffe in der Hand das Volkseigentum in Stadt und Land zu schützen

vor allen Feinden des werktätigen Volkes. Der Rotarmist ist kein Söldner, der von einer feindlichen und fremden Herrschertaste gekauft wird, um, „wenn es sein muß, auf Vater und Mutter zu schießen“, um für den Klassenfeind die eigenen Genossen niederzujammeln. Der Arbeiter, der Adersmann, der Soldat der Roten Armee geworden ist, verliert nie den Zusammenhang mit den im Produktionsprozeß stehenden Massen.

Die Rote Armee die Hüterin des sozialistischen Aufbaus!

Die Arbeiterklasse und das werktätige Volk der Sowjetunion haben allen Grund, auf die Rote Armee stolz zu sein. Der gigantische Aufbau konnte sich ungestört vollziehen. Die riesigen Werke sozialistischer Talente konnten entstehen und vollendet werden. Die Grundlagen des sozialistischen Aufbaus von der landwirtschaftlichen Kollektive und der Agrarkommune „Gigant“ bis zu Turbinen und Dampferkraftwerken konnten geschaffen werden, weil — getragen von der Verbundenheit mit den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion und der Solidarität der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern — die Rote Armee an den Grenzen des Sowjetreiches, die Rote Flotte an den Küsten der Sozialistischen Sowjet-Republik, und das Rote Luftmeer, mit bewaffneter Faust den Frieden und die Sicherheit des ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates garantiert. Dem Schutze dieses friedlichen Aufbaus dient die Rote Armee. Gerade weil die kapitalistischen und imperialistischen Staaten mit Haß und Neid das gigantische Aufbauwert zu sabotieren und zu zerstören trachten, weil die in Waffen starrende untergehende kapitalistische Gesellschaftsordnung auf dem Sprunge steht, um dem mächtig sich redenden sozialistischen Staat an die Gurgel zu fahren, deshalb bedarf der Arbeiterstaat dieser Roten Armee.

Die Sicherung der Freiheit und Unabhängigkeit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republik gegen alle Angriffe der kapitalistischen Konterrevolution von innen und außen und der Schutz des friedlichen Arbeitslebens der Arbeiter und Bauern und des sozialistischen Aufbaus, das und nichts anderes ist Ziel und Aufgabe der Roten Armee. Dem Sowjetstaat ist das Streben nach Eroberungen und nach Unterjochung fremder Völker fremd. Aber solange es auf der Welt noch kapitalistische Staaten gibt, so lange wird auch eine Rote Armee bestehen. Nur der endgültige Sieg der Werktätigen in der ganzen Welt, der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus in allen Ländern wird auch den Frieden unter den Völkern sichern. Dann, aber erst dann hat die Rote Armee ihre Aufgabe erfüllt, ihr Ziel erreicht.

Die Rote Armee kennt keinen Drill, keinen Kadavergehorsam. Ihre Grundlagen sind Solidarität, Mut, revolutionäre Disziplin und sozialistische Kameradschaft. Das



Rotarmisten in Ruhe

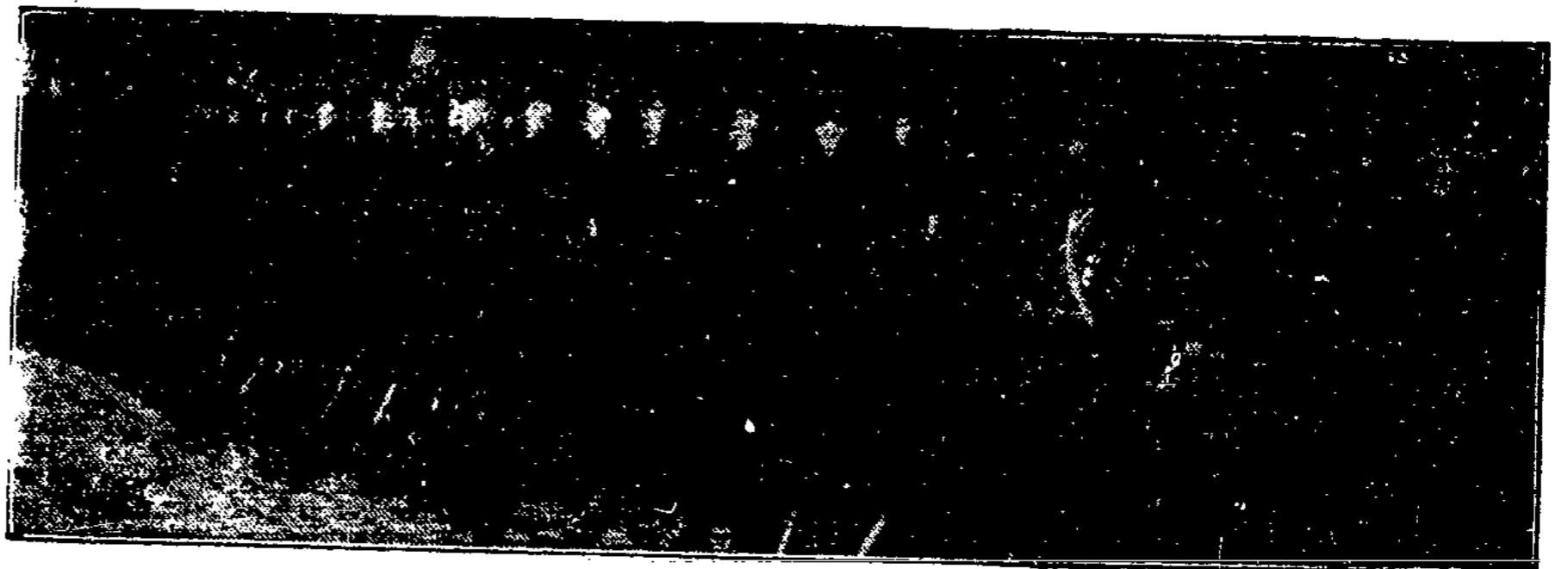
und vom Arbeiterstaat bestätigten Vorgesetzten durchzuführen, ebenso ist er verpflichtet, Schimpfworte und Beleidigungen zurückzuweisen.

Auf ihrer Grundlage vollzieht sich der gewaltige Erziehungsprozeß, der alljährlich neue hunderttausende junger Proletarier und Bauern erfaßt und der diese Armee zu einer hervorragenden Arbeitsschule für ihre Soldaten macht. Denn als Vorbildung für das Begreifen dieser Grundzüge geht, Hand in Hand mit der Durchbringung jedes einzelnen Rotarmisten von der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit, die individuelle und kollektive Schulung, vom Erlernen des Alphabets bis zur wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Politik und der Wirtschaft. Inner der ersten Gebote lautet:

In der Roten Armee darf es keine Analphabeten geben.

gegen. Mit ihr fühlen sich am 15. Jahrestage der Regierten Sowjetrevolution die Arbeiter in allen Ländern verbunden. Mit ihr geloben wir alle, als Proletarier und Werktätigen, die noch unter dem kapitalistischen Joch den Klassenkampf nach den Lehren Lenins, des Schöpfers und Wegweisers des ersten Sowjetstaates und seiner Roten Armee, führen, mit unserer ganzen Kraft und unserer Leibern das gigantische Werk des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion zu schützen. Und während im roten Rußland die Regierten Arbeiter und Bauern ihren roten Fahnenruf schwören, vereinigen wir unter dem Banner der kommunistischen Internationale auch in Deutschland unsere Stimme mit der ihren zum gemeinsamen Gelübde:

Wir schützen die Sowjetunion, wir kämpfen für den Sozialismus!



Die Rote Armee marschiert

Lohnraub und Schikanen bei der Schirdewan AG.

Arbeiter werden durch Lehrlinge ersetzt — Der Tariflohn wird nicht gezahlt — Arbeiterinnen wegen Geringfügigkeit entlassen — Schirdewan will Exempel statuieren

Breslauer Gemeindefarbeiterin ruft zum Kampf

Breslau. Eine Arbeiterin schreibt und: „Als ich den Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ von der Rostage der Straßenbahnen gelesen habe, kam mir auch mein eigenes Glend so recht in Erinnerung. Bin selbst auch Gemeindefarbeiterin und habe genau so zu kämpfen wie mein Arbeitskollege. Dazu habe ich noch ein paar jungenkranke Kinder, welche die beste Pflege haben sollen. Aber woher nehmen? Es langt nicht zum Leben und zur Miete. Wenn man freitags das schwer verdiente Geld erhält, weiß man vor Angst nicht, wohin man es einteilen soll. Dabei soll ich ein schwerkrankes Kind gesund pflegen. Außerdem befindet sich noch eine entfernte Verwandte in meiner Wohnung. Sie erhält den ganzen Monat 10 Mark. Davon soll sie leben, sich kleiden, die Miete zahlen. Es wird dem Geler klar sein, daß das ein Unbilden ist. Als sie sich beim Wohlfahrtsamt beschwerte, bekam sie zur Antwort, daß ich sie mit erhalten solle. Ich bin selbst außerstande, auch nur die geringsten Ausgaben zu bestreiten, und da mußt mir das Wohlfahrtsamt zu, daß ich noch eine fremde Person mit unterhalten soll. Ich wünschte, daß die Herren, die die Anordnungen herausgeben, und die Leute vom Herrnkreis einmal wenigstens ein paar Wochen sich an unsere Arbeitsplätze stellen müßten, unsere Arbeit leisten und mit den paar Groschen auskommen müßten. Wo würde man dann die größten Unzufriedenheiten finden, bei den Leuten des Herrnkreis oder bei den Männern in der blauen Bluse.“

Möchte auch den Herren Wohlfahrtspflegern, den besetzten und unbesetzten, empfehlen, sich nicht so viel Vorbeeren zu sammeln, denn es wird sie nicht viel nützen. Wer da glaubt, daß ein Mensch mit 10 Mark im Monat auskommen kann, soll das erst vormachen, damit er es merkt, wie wohl das den anderen tut.

Darum rufe auch ich den Proleten zu, halset zusammen, macht es wie die Berliner Gemeindefarbeiter. Uns aus dem Glend zu erlösen können wir nur selber tun mit der kommunistischen Partei.“

Die Gemeindefarbeiterin, die an ihrem eigenen Körper mit ihren kranken Kindern so bitter die Not und das Glend erfahren muß, daß die herrschende Klasse, der Kapitalismus, über die Arbeiterklasse bringt, hat begriffen, daß sie den Kampf nicht allein für sich siegreich führen kann. Sie hat begriffen, daß nur die Arbeiter in enger, geschlossener Front den Sieg über die Feinde erzwingen werden.

Arbeiterfrauen, Betriebskolleginnen, Hausfrauen, wir fordern euch auf, so wie die Kollegin Gemeindefarbeiterin, daß auch ihr uns schreibt, wie ihr Leben mißt. Schickt uns Berichte ein, schreibt von den Hungerlöhnen eurer Männer, von euch selbst, so wie die Kollegin. Dann aber helft mit, daß die Arbeiter diese Fesseln sprengen können. Jede Arbeiterfrau reißt sich dann mit ein in die Kampffront, kämpft mit gegen den Lohn- und Unterstüßungsraub, hilft ihre Familie mit verteidigen gegen die Auszehrung durch die Kapitalisten.

Reißt euch ein in die kommunistische Partei, kämpft mit im Geiste der Rosa Luxemburg, die den deutschen Arbeiterfrauen den Weg zeigte, der aus der Not und dem Glend führt.

Skandalöse Zustände in der Geschäftsbücherfabrik Löwenthal AG. in Brieg

Arbeiterinnen als Freiwild — Maßregelungen und Entlassungen für die, die sich zur Wehr setzten

Brieg. Unerhörte Zustände haben sich ereignet, daß wir die Schikane letzter des Herrn Jaktin & Co., sowie des neben Herrn Werkmeister Komotny in der Defensivfabrik anzuzeichnen. Der einzige Arbeiter, der eine Mitgliederwahlung hat. Sie war einander wegen einem Antrag auf Abwahl. In diesem Zweck kam es bei der 1. Versammlung, Herrn Graf aus Berlin kommen lassen. Da es bei der Versammlung sehr jähmlich zuging, so äußerte sich der 1. Vorsitzende des Verbandes: „So eine kleine Stadt Brieg, aber die 7. warum wie in der Großstadt.“ Bei dieser Gelegenheit kamen einige Skandalöse Zustände des Betriebsrats ans Licht. Da ihm so viel Klagen vorgelegt wurden, daß er sie nicht mehr ertragen konnte, brach er die Versammlung ab.

So hatte die Belegschaft, um eine neue Versammlung einzuberufen, Adressen während der Arbeitszeit gesammelt. Die Liste war ein den einzigen Arbeiterinnen unterzeichnet, als der Werkmeister Komotny ankam und die Liste einer Frau aus der Hand nahm. Gleich in der folgenden Woche wurde ein Teil von denen entlassen, die auf der Liste standen. Sie wurden zum Direktor Urban ins Büro geschickt. Zugewogen war dort auch der Betriebsrat Jaktin. Bei dieser Gelegenheit wurde auch sein Arbeitererrat erkannt. Eine von den entlassenen Arbeiterinnen, äußerte in Gegenwart des Direktors: „Herr Jaktin, an der ganzen Sache sind Sie schuld.“ Jaktin antwortete: „Aber keine Beschuldigungen, mit der Sache habe ich nichts zu tun, nicht wahr Herr Direktor?“ Jetzt erklärte der Direktor Urban, außer seiner nationalen Rede, Herr Werkmeister Komotny und Herr Jaktin haben das getan.

Weiter äußerte Urban folgendes: „Leute, ich meine es gut mit euch, nehmt die Entlassung wegen Arbeitsmangel an, denn wenn ihr diese nicht annehmt, so werdet ihr die nächste Entlassung annehmen müssen, welche ich immer ausfallen wird.“ Also so steht ihre laubere Arbeiterinnen aus, Herr Jaktin. Na, wir sind ja gekannt, mit der Nase ihres Kollegen Hartmann. Sie wollen doch nicht etwa ihre Ehre reinwaschen, denn ihr Kollege Schneider, auch Betriebsratsmitglied, äußerte sich zu Urban, welche ich über den Fall Hartmann unterstellten: „Der ist entlassen und aus dem Verband ausgeschlossen worden, weil er dem Betriebsrat die Schandtat ins Gesicht schlug.“ Wenn ihr die Unterhaltung über den Fall Hartmann nicht sofort abbricht, so geschieht euch dasselbe wie Hartmann.“ Nicht wahr Herr Jaktin? Wenn euch jemand die Wahrheit ins Gesicht schmeißt, so sind es ihrer Feigheit nach immer Kommunisten, die sie dann sofort zur Entlassung bringen, während der Betrieb nur so von Nazis wimmelt.

In der Betriebsversammlung äußerte sich Herr Graf: „Laßt euch nicht von den freien Gewerkschaften und namentlich von der AGO. irreführen. Sagen sie mal Herr Graf, in ihr Verband (Dritter Dunder) von den freien Gewerkschaften in punkto Arbeiterunterstützung zu unterscheiden? Wohl gewiß nicht. Dann von beiden werden wir ihr verkauft und verraten. Herr Jaktin, die Schwärmerien des Herrn Werkmeister Komotny u. Co. scheinen sie wohl nicht zu interessieren? Es ist himmelstreichend, was sich die Meister den Frauen gegenüber erlauben. Nicht genug, daß der Meister Komotny den Frauen unflätliche Anträge stellt, so fährt er ihnen in den Dusein und befreit sie unter einem Vorwand in einen Raum, wo niemand anwesend ist, um sich dort unflätlich zu erheben. Auch befreit Herr Komotny ein ausgedehntes Opfer nach Feierabend, um angeblich ein Maschinenteil zu reparieren. Die Frauen, die ihm nicht zu Willen sind, dreißert er dadurch, daß er sie bei der Arbeitsübergabe warten läßt, und sie auch nach Hause schickt. Was sagen die Ehemänner dazu? Das alles wollt ihr euch gefallen lassen? Wohin geht ihr denn eure Verbandsbeiträge? Zahlt ihr etwa eure Beiträge, damit ihr geschändet, verkauft und verraten werdet? Wenn sie sich schuldlos fühlen, Herr Jaktin, dann äußern sie sich selbst zu diesen skandalösen Zuständen. Kolleginnen und Kollegen, jetzt aber ausgeräumt mit den Kapitalistenknechten. Schließt euch dem Klassenbewußten Proletariat der AGO. und der SPD. an. Kämpft mit uns gegen jeden Lohnabbau, für Verkürzung der Arbeitszeit, bei vollem Lohnausgleich und für sofortige Beilegung dieser üblen Zustände. Laßt euch nicht mehr als Freiwild mißbrauchen, werde Klassenbewußt und wehrt euch gegen eure Feinde. Der demokratische Jude Löwenthal zündet mit seinem Direktor, Meister und Betriebsrat eine kapitalistische Betriebsmeute heran, wo die Arbeiterinnen darunter zu Grunde gehen müssen. — Drum macht jetzt Schluss mit eurer Duldbarkeit und organisiert euch in der AGO., damit diesen Zuständen ein Ende gesetzt wird.“

Richtigstellung

Der Genosse Paul Steinert, Seitengasse 5, ist mit dem aus der SPD, Partei, rote Hilfe und Sportorganisationen ausgeschlossenen Steinert nicht identisch.

Zichte-Wandersparte

Sonntag, den 13. 11., alles nach Margareth zum Kartoffel- und Berlin-Flen. Anwesenheit mitbringen. Dienstag, den 15. 11., kommt alles zum Saalvorsitz des USB. Zichte bei Hoffmann.

Kommunistische Gemeinde, Breslau, Grünstraße 14/16. Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit. Das Thema des nächsten Vortrages am Sonntag, dem 13. November, 17.30 Uhr, im Saale Grünstraße 14/16, „Klagen um Gott“, dürfte allseits interessieren, zumal dieselben durch große Zeitungen an die Leserschaft gestellt worden sind. Redner: Genosse E. Machel. Eintritt für Mitglieder frei. Gänge 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

Solidaritätsausschüsse?

Jamohl, Solidaritätsausschüsse! Sie sind die Einheitsfrontorgane aller Werktätigen! In sie entsenden Vertreter: die Betriebe, die Händler, die Stempelstellen, die werktätigen Mieter, die Arbeiterorganisationen, die Kleinwerbetreibenden, die Zuteilnehmenden, die Zerzte, die Sportler; alle die, die sich mit dem kämpfenden Proletariat verbunden fühlen. Der Solidaritätsausschuss organisiert die Errichtung von Speiseküchen, von Wärmehallen, Näh- und Schusterstuben. Er kontrolliert und leitet die Sammelaktion. Er mobilisiert die Mieter, die Erwerbslosen, die Rentner zum Kampf für ihre eigenen Forderungen. Er mobilisiert die Massenolidarität für alle Kämpfenden.

Darum schafft Solidaritätsausschüsse!

W. Schirdewan das Versprechen ab, daß er nicht mehr als fünf Prozent außerordentlichen Abzug vom Lohn vornehmen wolle. Dieses Versprechen wurde jedoch niemals eingehalten; es erfolgte vielmehr bei der nächsten Lohnzahlung sofort der volle Abzug. Auf Nachfrage bei der nächsten Lohnzahlung erklärte der genannte Dr. Schirdewan und nochmalige Vorstellung erklärte der genannte Dr. Schirdewan jetzt plötzlich, daß die Annahme seines Versprechens auf einem „Missverständnis“ beruhen müsse, obwohl der Zeuge bei einer Konfrontierung in Gegenwart des Betriebsratsvorsitzenden strikt bei seiner Auffassung blieb.

Dr. Sch. äußerte ferner, daß er die ganze Belegschaft einfach herauswerfen werde, da er unzufriedene Leute nicht gebrauchen könne. Außerdem erklärte er am nächsten Lohnzahlungstermin, daß er, um ein Exempel zu statuieren, unter dem Vorwand des Mangels an Zahlungsmitteln die Arbeiterlöhne nicht auszahlen werde, „damit die Leute einmal sehen sollten, wie es wäre, wenn sie überhaupt kein Lohn bekämen!“ Er erklärte ferner noch, daß die Leute überhaupt froh sein sollten, daß sie Arbeit hätten. Die (angeblich) im Interesse des Betriebes notwendigen Abzüge ständen doch in keinem Vergleich zu denjenigen, welche die Geschäftsleitung selbst bei sich vornehmen müsse, und er sei der Ansicht, daß der Arbeiter doch nicht etwa mit seinem Gelde nicht auskommen könne, sondern daß es eben Menschen gäbe, die nie zufriedenstellen wären!!!

Um einmal endlich der Angestellten- und Arbeiterchaft die zur Vertretung gemeinschaftlicher Interessen gegenüber kraftem Unternehmer-Egoismus erforderliche Betriebsvertretung zu verschaffen, wurde Mitte September dieses Jahres ein Betriebsrat gewählt. Herr Dr. Schirdewan, der derartigen Bestrebungen von jeher nach seiner ganzen Einstellung durchaus feindlich gegenüberstehen mußte, setzte

Achtung! Achtung!

Die Büros der Bezirksleitung der SPD. und des KPD. Schlesiens befinden sich nicht mehr Wallstraße 13, sondern Breslau, Königsstraße 11, 1. Etage.

Briefanschrift für Partei:

Karl Becker, WdA., Breslau, Königsstraße 11.

Briefanschrift des KPD.:

Heimut Rebohle, Breslau, Königsstraße 11.

nun sofort alle Fessel in Bewegung, um diesen Betriebsrat, dessen Zusammenfassung ihm insbesondere nicht paßt, wieder zu zerstreuen. Er scheute sich nicht, diesen Kampf mit den gemeinsten und hinterhältigsten Mitteln zu führen, indem er den Versuch machte, durch unwahre oder verdrehte Behauptungen hinter dem Rücken ein Betriebsratsmitglied gegen das andere aufzuhetzen und unter gerissener Ausnutzung ihm hörig gewordener Angestellter so viel Schmutz und Dreck auf sich zu werfen, daß es ihm schließlich gelang, ein Betriebsratsmitglied zur regulären physischen Uebelkeit vor so viel Gemeinheit zu bringen, so daß dieses es vorzog, freiwillig zu gehen. Herr Dr. Schirdewan ließ sich dieses Ergebnis trotz seiner allgemein bekannten gegenseitigen Einstellung einige hundert Mark und eine förmliche schriftliche Ehrenentlassung kosten.

Bei seinen Manipulationen war Herrn Dr. Sch. jedes Mittel recht, was schon daraus erhellt, daß er sich der Hilfe des ersten Buchhalters R. bediente, von dem eingehaltenermaßen festhielt, daß er in der Firma mit Stempelsteuermarken etwas — leichtfertig umgegangen ist, den man aber trotzdem mit dem Bemerkten weiter in der Firma behalten hat, daß man wegen solcher geringfügiger Vergehen einen älteren Angestellten nicht maßregeln könne. Fünfmal, ein sehr beachtenswerter Gesichtspunkt, wenn er nur von sozialen Erwägungen getragen würde. Wie verhält es sich aber — so fragt man — in folgendem Fall: Eine Arbeiterfrau, Jaktin zehn Jahre in der Firma beschäftigt, einzige Ernährerin ihrer Familie, befreit einen alter Schirdewan-Storn, 25prozentigen, eine Kollegin fällt i. d. Not, dessen, vielleicht aus Dummheit, 32prozentigen ein (Differenz 20 Pfg.). Der tüchtige Herr Betriebsleiter W., stets bereit, das Wohlwollen seines Chefs bei derartigen Tendenzen aufs neue zu bekräftigen, entdeckt das Vergehen und wirft rücksichtslos beide Frauen heraus. Hier ist zur Erläuterung noch zu bemerken, daß besagter Betriebsleiter W. seinen Konsum aus der Quelle, an der er sitzt, bestimmt auf edlere Stoffe und erheblich größere Quantitäten ausdehnt. Erst nach erfolglichen Vorstellungen des Betriebsratsvorsitzenden ist es gelungen, die Firma zur Wiedereinstellung der beiden genannten „Verbrecherinnen“ zu bewegen, wobei augenscheinlich der Hinweis auf den soeben genannten Fall R., der bereits allgemein bekannt ist, eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben dürfte. Allerdings haben die beiden „Verbrecherinnen“ je fünf Tage Lohn verloren, während Herr R. keinen einzigen Tag Arbeitsverdienst verloren hat, vielmehr, wie man hört, sein „Mantel“ noch in Raten abzahlen darf.

Dieser Bericht von den unerhörten Zuständen, denen die Angestellten der Firma Schirdewan AG. ausgesetzt sind, muß größtes Augenmerk gewidmet werden. Die Angestellten haben den ersten Lohnabzug ohne entscheidenden Protest über sich ergehen lassen, nun geht die Firma mit den rigorossten Maßnahmen vor, um den geringen Lohn der Angestellten weiter zu senken. Die Erhebung der Angestellten durch Lehrlinge scheint dort eine systematische Arbeit zu sein. Die Eltern müssen aber sehen, daß nach Beendigung der Lehrzeit für die Lehrlinge auch keine Beschäftigung mehr vorhanden ist, da sie wieder dann durch neue Lehrlinge ersetzt werden.

Die Angestellten von Schirdewan haben die Pflicht, sich jedem Lohnabbau mit allen Kräften entgegenzustellen. Wählt sofort im Betrieb eine Kommission, die die Zurücknahme der Lohnreduzierung im Auftrag der Belegschaft verlangt, wenn der Unternehmer gegen euch weitere Maßnahmen ergreift, so legt die Arbeit hin und alarmiert die gesamte Breslauer Arbeiterchaft. Verlaßt euch auf keine Versprechungen mehr, von denen ihr nun wißt, daß sie nicht gehalten werden, laßt an euch von dem Unternehmer keine Exempel statuieren, sondern zeigt durch geschlossenes Zusammenhalten, daß ihr den Kampf gegen jede Verschlechterung der Lebenslage aufnehmt. Fordert, daß ab sofort der für euch tariflich zustehende Lohn nach dem Tarif der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter gezahlt wird.

Ihr Angestellten von Schirdewan werdet in diesem Kampfe nicht allein stehen. Hinter euch stehen auch die übrigen Breslauer Arbeiter. Reißt euch ein in den Kampf gegen eure Unterdrücker, nehmt Verbindung mit der AGO. auf und kämpft Seite an Seite mit den Kommunisten gegen alle Ausbeuter, Lohnbrüder und Menschenjäger. Erkämpft euch ein menschenwürdiges Dasein.

3köpfige Familie muß von monatlich 17,50 Mt. leben

(Erwerbslosenkorrespondenz)

Breslau. Die bürgerlichen Pressekreise sind jetzt voll von Lob- und Tadeln auf die „Winterhilfsaktionen“ der bürgerlichen Institutionen. Doch alle diese „Winterhilfsaktionen“ sind weiter nichts als eine Klamme für irgendwelche Profiteure oder Vereinder. Das müßt das große Klammengeschrei, wenn auf der anderen Seite ganze Familien dem Hungertode ausgeliefert werden.

Auf der Zietzenstraße wohnt die Kriegervitwe E. mit ihren zwei Kindern. Der eine Sohn ist 11 Jahre alt, die Tochter 16 Jahre. Infolge ihrer guten Auffassungsgabe bekam sie einen Freiplatz in einer Mittelschule. Die Mutter erhielt bis 2. September Krifenunterstützung. Von diesem Tage ab wurde sie abgesetzt und sie erhielt keinen Pfennig Unterstützung mehr. Gegen diese Absetzung erhob sie bei dem Arbeitsamt Einspruch, worauf ihr folgender Bescheid zuteil wurde:

Arbeitsamt Breslau. Breslau, den 28. 11. 1932. Nr. 111 C 84 12 91.

Bescheid über Abgabe des Einspruchs auf Grund des § 178 Abs. 4 S. 2 Arb. N. G.

Ihr Einspruch vom 8. 9. 32 ist gegen eine Entscheidung über ihre Hilfsbedürftigkeit gerichtet, die auf ein Gutachten der Gemeinde zurückgeht. Ich habe Ihnen daher zuständigkeitshalber an das Fürsorgeamt der Stadt Breslau zur weiteren Veranlassung abgegeben. Frau M. . . . E. . . . , Luitzenstr.

Der Vorsitzende. J. M. (Unterschrift).

Da die Frau keinerlei Unterstützung erhält, muß sie nur von der Witwenrente, die sie für ihren elfjährigen Sohn im Betrag von 17,50 Mark (die Rente für ihre Tochter wurde ihr auf Grund der Notverordnung vom Januar nicht mehr gezahlt) leben und auch noch die Miete zahlen. Obwohl ihr der Bescheid über ihren Einspruch bereits am 29. Oktober zugestellt wurde, also das Fürsorgeamt die Bedürftigkeit untersuchen sollte, hat die Frau bis heute weder einen schriftlichen Bescheid von Seiten des „Fürsorge“amtes oder irgendeinen Pfennig Geld erhalten. So will man auch diese Frau mit ihren zwei Kindern dem Hungertode ausliefern.

Das geschieht nach vierzehn Jahre „freieste Republik der Welt“, Kinder und Mütter, die ihre Väter im Kriege für das Interesse des Weltfriedens hingeben mußten, erhalten jetzt den Dank des Vaterlandes. Sie müssen langsam aber sicher verhungern. Sie können denselben Weg gehen, den ihre Väter gehen mußten. Ihre Väter mußten sich draußen von Granaten zerreißen und von Giftgasen die Leiber zerfressen lassen; und die Mütter mit ihren Kindern müssen langsam aber sicher vor Hunger krepieren.

Erwerbslose, wie lange noch? Wie lange noch tragt ihr euer Elend einsam und allein? Schließt euch zusammen. Betrieb und Stempelstelle sind zusammen eine unüberwindliche Kraft. Nur an euch, nur an eurer Duldsamkeit liegt es, daß man euch immer mehr und mehr ins Elend stoßen kann. Schon erheben sich auch hier in

Hast du schon am Bau des Sportplatzes mitgeholfen? — Melde dich sofort im Heim Rosenstraße zur Mitarbeit!

Breslau Klassenbewußte Arbeiterfrauen und erheben ihre Stimmen. Schluß mit diesem Elend, Schluß mit dieser Gesellschaftsordnung, welche Tausende Tönnen von Getreide in Deutschland mit Farbstoff überziehen läßt, bloß damit die Preise nicht fallen, während ihr in euren Kleiderkammern nichts zu beissen habt und wie die Hunde krepiert. Schluß damit! Heranz zur Abwehr! Laßt euch eure Lebenslage nicht auf die Stufe des chinesischen Kulis senken. Erwerbslose, Betriebsarbeiter, kämpft gemeinsam in einer Front, gemeinsam gegen den einen Feind, den Kapitalismus.

Auch dein Fotoapparat kann mitkämpfen für Freiheit und Brot!

Wieviele unter uns sind im Besitz einer Kamera und photographieren, sehen aber gar nicht, was für eine Waffe sie in ihr besitzen. Es genügt eben nicht nur, eine Kamera zu besitzen, sondern als Klassenbewußter Proletarier ist es seine Pflicht, diese auch im Klassenkampf einzusetzen. Denn gerade jetzt im Zeichen der Notverordnungen, welche nur gegen die werktätige Masse gerichtet sind, sind unsere Bilder — besser als das Wort — imstande, das wirkliche Leben ohne Schminke zu zeigen. Not, Elend und Unterdrückung auf der einen und Prassen und Schlemmen auf der anderen Seite. Unsere Bilder sind Dokumente, die aufrüttelnd für unsere Klassengenossen sind, weil sie die heuchlerische Maske der herrschenden Gesellschaft aufzeigen. Auf dieses Mittel willst du, Genosse, Genossin, verzichten? Wir Arbeiterphotographen reden nicht über deine Aufnahmen, welche du in deinen Mußestunden machst. Aber können wir heute uns das leisten, wo täglich die herrschende Klasse unser Leben bedroht? Wirbt nicht Tag für Tag das bürgerliche Photo um dich? Versucht nicht die Kapitalistenklasse und ihre Lakaien dich dumm zu machen, einzufangen für einen neuen August 1914? Was anders bezwecken denn die vielen Militärphotos in Kinos usw. Man will unbedingt auf Kosten der werktätigen Schichten in Stadt und Land aus dieser Krise herauskommen.

Ja, wenn dem so ist, ist es denn da nicht doppelt wichtig, das proletarische Photo dem bürgerlichen Mißlich entgegenzustellen? Auch du als Photoamateur darfst da nicht abseits stehen, sondern mußt mitwirken am Befreiungskampfe der Arbeiter und Bauern.

Reiß dich heute noch ein! Werde Mitglied in der einzigen proletarischen „Vereinigung der Arbeiter-Photographen Deutschlands, Ortsgruppe Breslau“. Dieselbe bietet dir neben einer Dunkelkammer genügend Vorteile, alle deine technischen Arbeiten dort durchzuführen. Die Beiträge sind sehr gering. Sie betragen 70 Pfg. und 35 Pfg. für Erwerbslose den Monat. Für diesen Betrag bekommst noch jedes Mitglied die gut redigierte Fachzeitschrift „Der Arbeiter-Photograph“ geliefert. Auskunft erteilt der 1. Vorsitzende Fritz Pabel, Breslau, Nikolaistraße 15, 4. Stock, als auch Montags, 19 Uhr, Lange Gasse, im Fichtenheim in eigener Dunkelkammer.

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau. Dienstag, 15. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag. Gäste sind willkommen. — Donnerstag, 17. November, 22.30 Uhr, Radio-vortrag des Genossen Treutler.

Freie Menschen Breslau. Wir eruchen die Genossen und Genossinnen, folgende Zeiten unserer Heimveranstaltungen zu beachten: Am Sonntag, dem 13. 11., findet ab 15 Uhr in unserem Heim ein Winter Nachmittags statt. Gäste herzlich willkommen. — Montag von 17—18 Uhr Kindergymnastik; 18—22 Uhr Erwachsene mit Höhenstunde; 20—22 Uhr Jugendabend. — Dienstag um 20 Uhr Gruppenabend (Vortrag). — Mittwoch von 17—18 Uhr Kinder-



Das will die Verlosung: ARBEITERLITERATUR IM KAMPF FÜR DIE EINHEITSFRONT-AKTION Lospreis 10 Pfg.ziehung 10. Dezember

gymnastik; 18—22 Uhr Erwachsene mit Höhenstunde. — Donnerstag um 20 Uhr Arbeitsgemeinschaft im Heim. — Freitag von 17—18 Uhr Kindergymnastik; 18—22 Uhr Erwachsene mit Höhenstunde. — Sonnabend um 20 Uhr Schachabend und Tanzkreis der Jugend. — Jeden Dienstag um 14 Uhr treffen sich zum Training die Handballmannschaften im Stadion. — Die Arbeitslosen treffen sich zu Schach, Spielen usw. täglich im Heim von 10—16 Uhr.

Faschist will seinen Parteigenossen erstechen

Steine. Den Burgfrieden, der durch Herrn v. Faben verkündet worden ist, leiteten die Hitler-Anhänger in unserer Gegend würdig am Dienstag ein. Der als gewalttätig bekannte Faschist Maiald aus Wüstenborn bekam mit seinem P. T. Krad, weil T. das wahre Gesicht Hitlers zu erkennen beginnt und nicht zur Wahl ging. In der Auseinandersetzung beschimpfte Maiald seinen früheren Freund mit „Paven-Schneid“ und ähnlichen Worten. Nun kam es zu einer Prügelei, so daß sie ihr P. T. in Draehenbrunn, bei dem sich die beiden zur Austragung ihres Streites eingeschunden hatten, vor die Tür setzten. Maiald drohte u. a., daß er T. „das längste Messer, welches es gebe, in den Bauch jagen werde“. Der Landjäger aus Steine wurde nachts um 1 Uhr aus dem Schlafe geholt. Er mußte zur „Wahrung des Burgfriedens“ den bedrohten P. T. nach Hause begleiten.

Wenn man auch verstehen kann, daß die Führer der Nazis der Gegend von Steine, Margareth und Draehenbrunn über die starke Zunahme der Kommunisten verärgert sind, so hätten wir es doch nicht für möglich gehalten, daß sie in ihrer Wut sich selbst mit dem Messer bedrohen. Die proletarischen Anhänger der Arbeiterbewegung müssen aus diesem Beispiel lernen und die Partei des Terroris und Arbeitermordes verlassen, müssen sich der kommunistischen Bewegung anschließen, mit der sie den wahren Kampf um Freiheit, Arbeit und Brot führen müssen.

Arbeitskalender für Monat November

Acker:

Ernte der Zuckerrüben, Wurzeln und Möhren sind in den ersten Tagen zu beenden, alle Hackfrüchte im Laufe des Monats wintermäßig eindecken, Rübenblätter in Ergruben einäuern, Winterjaaten leicht eggen und bei zu üppigem Wachstum niederwalzen, bei frostfreiem, trockenem Wetter pflügen, Steine lesen und die Löcher auf Felswegen damit zuhütten, Zello-Körner gegen Mäuse an den Rändern der Winterjaaten auslegen, auf Wildschaden achten.

Wiesen und Weiden:

Fortfahren in der Bearbeitung auf den Wiesen und Weiden mit der Wiesenegge, hochgekommene Moose und Unkräuter zusammenharken, trocknen lassen und verbrennen, Schweineebung ausfahren und ausstreuen, desgleichen Kompost und Holzasche (ohne Kägel!), Abflughäfen reinigen, Schlamm, Schilf und sonstige Unkräuter ausheben, mit Kalk vermischen und in Haufen seitlich zwecks Kompostierung aufstapeln, Zuchtgänse, Enten und Hühner evtl. auf Wiesen und Weiden austreiben.

Garten:

Undesechte Mistbeete ausräumen, dann Erde getrennt von Dünger in Haufen legen, Fenster im Schuppen regensicher unterbringen, befeuchte Mistbeete mit frischem Düngerumschlag versehen und abends mit Brettern oder Strohmatten bedecken, alle Beete jetzt endgültig räumen, sofern es sich nicht um Gemüse handelt, das im Freien verbleiben kann (wie z. B. Grün- und Rosenkohl). Die leeren Beete tief umgraben, den Naturdung dabei leicht unterbringen und in rauher Scholle liegen lassen oder besser leicht glatt

Winke für Haus und Feld

Ein guter Kitt für Porzellan und Steingut besteht aus rohem Eiweiß mit etwas Weizenmehl.

Del bewahrt man vor dem ranzig werden, wenn von Zeit zu Zeit eine kleine Prise Kochsalz hineingeschüttet wird.

Schimmelige Stellen an Tapeten werden mit einer fünfprozentigen Salznatronlösung entfernt.

Milch kann man mit einer Abkochung von Heu tadellos reinigen.

Belargonien, in ungeheiztem, frostfreiem Raum nicht zu dunkel aufbewahrt, nicht begossen, halten sich gut den Winter über. Flechten und Moose an den Obstbäumen werden am besten mit einer Baumkrone heruntergeholt.

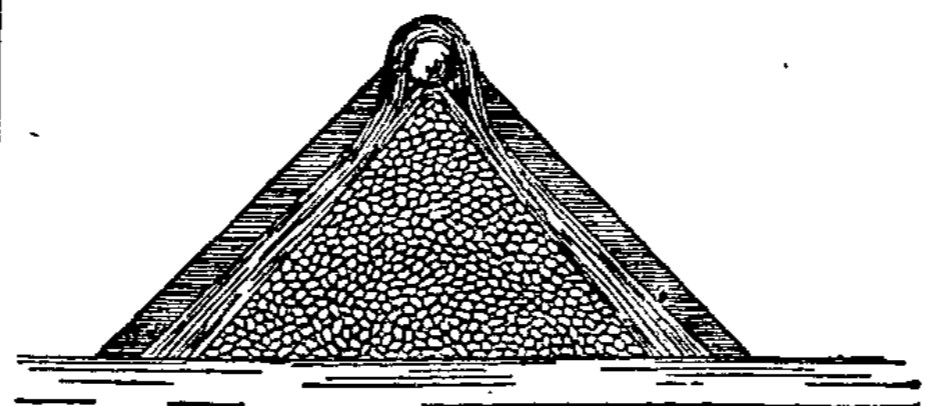
Wenn noch nicht gelichtet, jetzt an regenfreien, warmen Tagen Pappdächer mit warmem Teer bestreichen.

Wenn Grünfüttermangel im Hühnerstall eintritt, dann angefeimten Hafer reichen (2 bis 3 Zentimeter lange Keime).

Wer Ferkel und Läufer Schweine zur Mast aufkaut, soll nur solche mit kurzer Schnauze, kurzen Beinen, aber langen Rücken kaufen, da diese sich besser füttern lassen.

Wassergräben von Schlamm und Unkraut reinigen, den Auslauf an den Seiten zwecks Kompostierung in Haufen aufstapeln und etwas Kalk zwischen streuen.

harten, da hierbei der Boden den Regen schwammartig aufsaugt, und dann besser austreten kann, Geflügel zum Auflesen des Bodenungeheuers heranziehen, Rigolen nur dort, wo der Boden sehr hart von Unkräutern befestigt oder der Boden sehr tief von gleicher Qualität ist, damit die rohe Erde nicht nach oben kommt und die Bodengare für alle Zeiten vergraben wird. Ausjaaten finden keine statt, ebenfalls unterbleibt das Pflanzen, Spargelbeete mit Pferdedünger gut abdecken, Deckmaterial wie Laub, Nadelholzreisig, Stroh oder Schilfmatten, Zellpapier usw. bereithalten, um Gruben, Mieten und Pflanzen eindecken zu können, wenn Frost naht. Alle Stangen, wie solche für Bohnen, Tomaten usw. aus der Erde nehmen, reinigen und im Schuppen trocken aufstellen. Futterplätze für Vögel anlegen, Laub zusammenharken und auf Komposthaufen bringen, auf kurzem Rasen Kompost ausstreuen, Pflanzen der Obstbäume und Beerensträucher kann bei offenem Wetter weiter fortgesetzt werden, Baumstämme umgraben



Die Strohlage und der First sorgen für frische Luftzufuhr und halten die Kartoffeln in der Miete gesund

und düngen, die Baumstämme neugepflanzter Obstbäume gut wässern und mit kurzem Dung bedecken, Pflanzlöcher am besten mit Tannenreisig und Wein mit Stroh eindecken, bei Spalier-Busch- und Formbäumen des Kernobstes kann der Winterschnitt vorgenommen werden und bei frostfreiem Wetter mit Kupferfalkbrühe, Obstbaumkarbolinum oder Schwefelkalk, je nach dem Schorf oder Mehltau befallenen werden soll, besprüht werden, Ausschneiden der Kronen alter Bäume, Reimringe nach Bedarf neu streichen, Blutlausherde am Wurzelhals mit Kainit und Obstbaumkarbolinum behandeln, keine Wassergräben nach den Baumstammern aller Obstbäume ziehen, weil sie nie genug Wasser erhalten können.

Stall:

Zuchtvieh bei günstiger Witterung täglich ins Freie, Zugluft erhalten, Stroh für Einstreu immer nur in Längen von etwa 25 Zentimeter verwenden, jetzt trotz reichlichen Futtervorrats mit Zutter sparen, damit im Frühjahr keine Rot gelitten werden braucht, Begeleisungen der mit dem Legen beginnenden Hühner und Enten kontrollieren, bei Grünfüttermangel angefeimten Hafer verwenden, Lebertreu den Winter über nicht fehlen lassen.

Raninchenställe bei starkem Frost mit Säden verhängen, sobald Kälte und Schnee eintritt, müssen alle Störungen der Sonnen durch Käse, Mäuse, Meisen, Spechte und eindringenden Sonnenstrahlen ferngehalten werden, weil dann ihre Winterruhe beginnt, nur, wenn anhaltender Frost eintritt, kann das Einstellen der Beuten in Winterlokale vorgenommen werden.

Hof:

Kellerräume bei frostfreiem Wetter lüften, Obstlagerräume oft nachsehen, faulende Früchte entfernen, Temperatur möglichst tief halten, aber doch nicht unter Null sinken lassen, ist die Luft zu trocken, dann etwas Wasser auf den Fußboden sprengen, um dem Verwelken und Einkrumpfen der Früchte vorzubeugen, bei zu großer Feuchtigkeit frisch gebrannten Weizen in flache Gefäße ausstellen, damit die Luftfeuchtigkeit abgezogen wird, Getreide weiter ausdreschen, Käse jetzt Milch geben, damit sie fleißig Mäuse fangen, Maschinenreparaturen ausführen lassen, Gefährte mit leicht angewärmtem Fischtran einjäten, Holzjahren, Wasserabflüssen freihalten.

Nutzt die Hagebutten!

Die schönen roten Früchte der wilden Rosen, auch Hagebutten genannt, sollten nicht verachtet, sondern gesammelt werden, wo sie auch immer zu finden sind. Wenn das Pflücken derselben vom Rosenstrauch der vielen Dornen wegen nicht angenehm ist und das Zubereiten eine mühevollere Arbeit bedeutet, so werden sie infolge ihres eigenartigen, feinen Geschmacks doch zu einer Lieblingsspeise von vielen.

Man pflückt die Beeren, wenn sie schön dunkelrot sind und verarbeitet sie gleich anschließend, damit sie nicht erst weich werden. Zunächst schneidet man die Blüte ab, dann wird die Frucht mit einem scharfen Messer geteilt und sauber vom Kern gelöst. In trockenem Zustand und von den Haaren gereinigt, geben die Kerne einen feinen Tee, der nicht übergossen, sondern längere Zeit gekocht werden muß, und zwar solange, bis er eine schöne rote Farbe erhält.

Die feinste aller Marmeladen liefert die Hagebutte. Nachdem sie halbiert und von den Kernen gereinigt wurden, werden sie gewaschen und drei bis vier Tage in einer Porzellanschüssel zugedeckt in den Keller gestellt, wo sie täglich mehrere Male umgerührt werden. Sind sie dann alle gleichmäßig erweicht, so streicht man die Hagebutten durch ein feines Haarsieb. Auf 1 Pfund Hagebuttenmark wird ein Pfund gestoßener Zucker gerechnet und beides bis zum Kochen erhitzt und noch einige Minuten kochen lassen, um dann fast kalt gerührt zu werden. Durch längeres Kochen geht die schöne rote Farbe verloren. Das Mark wird in den Topf gefüllt, mit Rumpapier bedeckt und zugebunden aufbewahrt.

Kenner sagen, daß neben den Erdbeeren die Hagebutten die feinste und aromatischste Marmelade liefern. Wer's nicht glaubt, mag es probieren!

Massenstreiks gegen Genfer Blutbad

Belagerungszustand in Genf und Lausanne / Hege gegen Kommunisten und Sowjetunion / „Vorwärts“ in der Heberfront

Genf, 11. November. Die Empörung der gesamten werktätigen Bevölkerung in der Schweiz über das furchtbare Blutbad von Genf ist bis zur Siebehöhe gestiegen. Obwohl die sozialdemokratischen Führer und die Gewerkschaftsbürokratie in einer Zusammenkunft am Donnerstag beschlossen haben, auf die Auslösung von Massenstreiks zu verzichten und sich im Schweigen ihres Angesichts bemühen, die Massen zu beschwichtigen und vom Kampfe abzuhalten, sind bereits am Donnerstag die Arbeiter von Lausanne geschlossen in einen vierstündigen Massenstreik zum Protest gegen das Massaker und gegen das Vorgehen der Behörden in Lausanne getreten. In Genf selbst sind sofort bei Bekanntwerden des Blutbades die Bauarbeiter und Transportarbeiter in den Streik getreten, weitere Betriebe haben bereits Streikbeschlüsse gefasst, die Chauffeure haben der Regierung mitgeteilt, daß sie keine Truppen transportieren werden.

Die Behörden und die kapitalistische Presse entfalten eine infame Hege gegen die Kommunisten. Nachdem der sozialistische Abgeordnete Nicole, der am Amsterdamer Antikriegskongress teilgenommen hat, verhaftet worden ist, wurden nun auch Haftbefehle gegen die kommunistischen Funktionäre Lebet und Poncelet erlassen, jedoch ist es der Polizei nicht gelungen, diese mutigen Führer der Arbeiterklasse zu fangen.

Natürlich wird im üblichen Polizeijargon von den Behörden jede Schuld an dem Blutbad abgestritten, man scheidet wieder einmal von kommunistischen Aufstandsplänen und von der „Hand Moskaus“. Die Polizei veröffentlicht sogar einen ganzen angeblichen „Aufstandsplan“, obwohl der Tatbestand, daß die Regierung mit Absicht ein Blutbad anrichten wollte, selbst von einigen bürgerlichen Zeitungen zugegeben werden muß. Es erübrigt sich eine Wiederholung der blödsinnigen Behauptungen der Regierung und der Polizei. Man nagelt solche „Argumente“ nur fest, um zu zeigen, wie sich die Weltgeschichte im Polizeihirn widerspiegelt.

Die Regierung und der Bundesrat haben über Genf den Belagerungszustand verhängt. Zahlreiche Regimenter wurden in Genf zusammengezogen und stehen in höchster Alarmstufe. Trotzdem kam es auch am Donnerstag erneut zu großen Demonstrationen vor der Kaserne, wo die Massen das Militär aufforderten, nicht auf die Arbeiter zu schießen. Da einige Soldaten ihre Sympathien mit den Arbeitern ausdrückten, riefen die Offiziere ein großes Polizeiaufgebot zu Hilfe, das wiederum mit der Waffe in der Hand gegen die Arbeiter vorging. Auch Lausanne befindet sich faktisch unter Belagerungszustand. Der Staatsrat des Kantons hat ein Artilleriebataillon und ein Kavalleriebataillon in Alarmbereitschaft setzen lassen. Alle Versammlungen der kommunistischen Partei sind verboten worden, ebenso alle Ansammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen.

Auch die deutsche Bourgeoisie ist angesichts der Vorkommnisse in Genf von Entsetzen erfaßt worden. Die deutschen Kapitalisten, die zum großen Teil ihre Kapitalien nach der Schweiz verschoben haben, zittern um ihre Geldtreuere. Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt Zeter und Mordio:

„Es ist auch sehr bemerkenswert, daß in der Schweiz Sozialisten und Kommunisten Hand in Hand bewaffnet (?) gegen

das Militär vorgegangen sind und daß es sich nicht um ein zufälliges Ereignis, sondern um eine von langer Hand vorbereitete Aktion handelt, die letzten Endes auf sowjetrussische (!) Drahtzieher zurückzuführen scheint. Die Straßenkämpfe in Genf sind ein Kanak für Europa. An einem Punkt, den man für immun halten müßte, redt sich der Bolschewismus auf. Die Gefahr, die Europa droht, ist ebenso klar zu erkennen, wie das einzige Mittel,

mit dem die Gefahr gebannt werden kann... Hauptsächlich trägt das ungeheure Echo der Genfer Maschinengewehrsalven dazu bei, die Reihen dieser fester zusammenschließen, die den Willen haben, gemeinsam der europäischen Krankheit zu Leibe zu gehen.“

Natürlich stimmt auch der „Vorwärts“ in seiner Abendausgabe vom 10. November in die wüste Hege gegen die Schweizer Arbeiter und gegen den Bolschewismus ein. Er schreibt wörtlich:

„Das Zusammengehen mit den Kommunisten und die Anwendung ihrer Methoden hat der von einem Nationalbolschewisten verheßten Genfer Arbeiterklasse bis jetzt 12 Todesopfer und 40 Verwundete gekostet.“

Eine Massenempörung der Arbeiter gegen diese Helfershelfer der Blutbedelken faschistischen Machthaber in der Schweiz muß die Antwort der Arbeiter auf die infame Hege des „Vorwärts“ sein.

Aufruf der Kommunistischen Partei der Schweiz

Die Kommunistische Partei der Schweiz hat einen Aufruf an alle Werktätigen der Schweiz gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die schweizerische Bourgeoisie und der Bundesrat führen eine rücksichtslose Offensive auf die Lebenshaltung der arbeitenden Massen und auf ihre politischen Rechte durch. Der Widerstand der Massen gegen die Kapitalsoffensive soll mit den schärfsten Mitteln der faschistischen Reaktion gebrochen werden. ... Es ist kein Zufall, daß gerade in den Straßen von Genf Arbeiterblut in Strömen floß. Dort ist der Sitz des Völkerverbundes, der Treffpunkt der Vertreter der imperialistischen Regierungen und der Generalstäbe, dort werden die Kriegspläne gegen die Sowjetunion geschmiedet. Dort muß „Ruhe und Ordnung“ herrschen, dort muß die Strafe dem Faschismus und den Kriegshekern gehören und von den heldenhaft kämpfenden Genfer Arbeitern mit Maschinengewehren geäubert werden.“

Die Genfer Arbeiter fordern einmütig den Generalstreik für alle Betriebe von Genf. Die reformistischen Spitzen haben für diese Forderung kein Gehör, sie sabotieren die Entfaltung des Massenkampfes. Der Kampf der Genfer Arbeiter ist der Kampf der Arbeiterklasse der ganzen Schweiz. Nehmt Stellung in allen Betrieben, an den Stempelstellen und in den Dörfern. Unterstützt den politischen Proteststreik der Genfer Arbeiter. Erklämt euch die Strafe für die Demonstrationen gegen die faschistische Gefahr. Schafft die kämpfende Einheitsfront. Bildet Kampfkomitees gegen den Faschismus. Die Kommunistische Partei wird alle ihre Kräfte

einsetzen, um den Kampf der werktätigen Massen gegen die Angriffe der Bourgeoisie, gegen den Faschismus und das kapitalistische Blutregime zu organisieren und zum Siege zu führen.“

Großer kommunistischer Vormarsch in USA.

Washington, 11. November. Noch immer liegen nicht die Wahlergebnisse über die kommunistischen Stimmen bei den amerikanischen Präsidentenwahlen vor. Die Behörden verheimlichen absichtlich und bemüht diese Zahlen. Bisher ist lediglich das Ergebnis von New York bekannt geworden, wo die Kommunisten 24 000 Stimmen gegenüber 9000 Stimmen im Jahre 1928 erhalten haben. In New York sind die Sozialdemokraten erheblich zurückgegangen. Die Wahlergebnisse in den übrigen Bezirken dürften noch weit besser für die Kommunisten sein. Es muß in diesem Zusammenhang noch einmal daran erinnert werden, daß sämtliche Arbeitslose und der größte Teil der Negearbeiter des Wahlrechts beraubt sind.

Der 7. November in Amerika

New York, 11. November. Am fünfzehnten Jahrestag der Oktoberrevolution gab es sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Kanada und in den südamerikanischen Staaten zahlreiche Kundgebungen und Demonstrationen.

In New York feierten etwa 31 000 amerikanische Arbeiter den fünfzehnten Jahrestag der Oktoberrevolution durch eine gewaltige Massenkundgebung der Solidarität mit der Sowjetunion. Im großen Saal des Madison Square in New York waren 22 000 Personen anwesend, während mehrere tausend nicht mehr Platz fanden. Im strömenden Regen verkehrten die Massen vor dem Saal und verfolgten die durch Lautsprecher hörbare Rede. Noch niemals gab es in New York eine solche Massendemonstration, sowohl was die Anzahl der Teilnehmer wie auch, was die Begeisterung für den sozialistischen Aufbau anbelangt.

Todesgefahr für Negerknaben besteht weiter

Der Prozeß gegen die Negerjungen wird sich im selben Staate Alabama, vor einem ebenso zusammengesetzten Gericht und in derselben Synagatmosphäre wiederholen, die den ersten Prozeß begleitete. Um die Negerjungen wirklich zu befreien, muß eine neue breite Mobilisierung der Arbeitermassen in USA. und im Ausland zur Unterstützung der Roten Hilfe durchgeführt werden.

Ausdehnung der Flottenmeuterei in Australien

Der Kriegsminister zetert über „kommunistische Wühlarbeit“

Melbourne, 11. November. Am Mittwoch kam es in Sydney trotz der Vorkehrungen der Regierung zu einer neuen Meuterei in der australischen Kriegsmarine. 100 Mann von dem Deposchiff „Penguin“ verweigerten eine halbe Stunde lang den Dienst. Sie erklärten ihre Sympathie mit den 3000 Matrosen, die am Dienstag auf einer Massenkundgebung in Melbourne gegen die Soldkürzungen protestiert hatten.

Die Regierung und das Kriegsministerium erklären jetzt, daß es sich bei den Meuterern um sehr ernste Vorkommnisse handle, die auf kommunistische Zerschlagungsversuche zurückgingen. Auf den Kriegsschiffen wären Flugblätter verteilt worden, in welchen die

Meuterei der englischen Marine im vergangenen Jahr in Invergordon geschildert und als Vorbild hingestellt wurde. Der Kriegsminister gab bekannt, daß einige der Flugblattverteiler verhaftet worden seien, aber nichtsdestoweniger hätten die Meutereien stattgefunden. Der Kriegsminister erhielt später noch Anrufe von Kriegsmatrosen, in denen angekündigt wurde, daß wenn die Flugblattverteiler nicht sofort aus der Haft entlassen würden, der Luftzug in der Flotte unvermeidlich sei. Als man feststellen wollte, wer eigentlich angerufen hat, verweigerten die Telefonangestellten die Auskunft. Der Kriegsminister könne sich diese Meuterei nicht anders erklären, als daß sie ein Teil einer großangelegten und wohl vorbereiteten kommunistischen Propaganda sei.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4) (36. Fortsetzung)

„Man wird die Sache schon untersuchen“, sagte der Polizeioffizier kaltblütig. „Lassen Sie die Verhafteten in das Arrestzimmer bringen.“

Ich hoffte mit Hilfe der Genossin Nikolajewa, die sich auch unter den Verhafteten befand, aus der Arrestzelle zu entweichen. Während der ältere Polizist, der uns bewachte, das Revier verließ, um in die Stadt zu gehen und seine Tochter als Aufseherin zurückzubringen, glaubte ich fliehen zu können.

Die Genossin Nikolajewa schob den Riegel meiner Tür jedesmal, wenn sie in die Toilette ging, zurück. Jedesmal, aber schob die Tochter des Polizisten den Riegel wieder vor.

„Willst wohl fliehen?“ sagte mir der Polizist als er zurückkam. „Schlag dir das aus dem Kopf. Meine Tochter paßt besser auf als ich. Ich habe mich übrigens beim Herrn Polizeichef über euch beklagt. Bitter euer Wohlgeoren, sagte ich ihm, stecken Sie doch diese Revolutionäre ins Gefängnis. Dort werden Sie sehen, wie gut Sie's hier hatten!“

Das Gefängnis in Twerj

Im Gefängnis von Twerj bekam man Schwarzbrot und Krautsuppe zu essen. Grüte wurde nur an Feiertagen und auch dann nur in sehr kleinen Mengen verabreicht. Schreibgerät war verboten. Briefe durften nur zweimal wöchentlich geschrieben werden und ausschließlich im Gefängnisbüro. Nur mit größter Mühe gelang es, Erlaubnis zu bekommen, ein Heft und einen Bleistift für Lernzwecke bei sich haben zu dürfen. Jeden Abend nahm der Gefängnisaufseher das Heft zur Kontrolle zu sich. Zweimal am Tage kam der Aufseher in die Zellen und klopfte mit einem Holz-

hammer die Fenstergitter ab, da man den Verdacht hatte, daß sie von den Gefangenen angefaßt werden. Alles sprach in diesem Gefängnis von roher Grausamkeit. Die Verkörperung dieser Grausamkeit war aber der Gefängnisdirektor selbst, ein gewisser Swerjew. Sein Gesicht, seine Art zu sprechen, war roh und erbarmungslos.

In der Frühe und abends schrie der Aufseher, wenn er die Türen öffnete: „Habt Acht! Kontrolle!“

Wenn der Gefängnisdirektor seine Runde durch das Gefängnis machte, fügte der Aufseher noch hinzu: „Der Herr Gefängnisdirektor kommt!“

Swerjew führte in das ohnehin zucht hausartige Regime noch die rohe Behandlung der Verhafteten ein.

An Freitagen pflegte der Aufseher, die Tür meiner Zelle öffnend, zu verkünden:

„Bitte, kommen Sie ins Büro, um dort Ihre Briefe zu schreiben.“

Da es schwer war, dem Bedürfnis und der Notwendigkeit des Briefschreibens zu entsagen, entschloß ich mich doch, nach längerem Schwanken, in das Büro zu gehen. Dort wurde mir ein Tisch angewiesen, an dem die Gefangenen gewöhnlich ihre Briefe schrieben. Der Tisch stand mitten im Zimmer. Auf dem Tisch lagen schon ein Bogen Papier, ein Umschlag, eine Feder. In der Ecke stand ein Tintenfaß. Kaum hatte ich die Feder in die Hand genommen, als die Tür des Gefängnisbüros sich öffnete und die schwerfällige Gestalt Swerjews erschien.

Er setzte sich zum Tisch, wechselte einige Worte mit den Angestellten und erteilte den Befehl:

„Schalilow ist herzurufen!“

Zwei Minuten später erschien ein Gefangener, seine Hände zitterten, seine Nase war blau-rot, die Augen trüb, das Gesicht ausgemergelt und weß. Man sah ihm von weitem den Säuser und Landstreicher an, der vom vielen Saufen sein menschliches Aussehen und seine Würde verloren hatte.

„Ah, Herr Schalilow!“ rief gewöhnlich Swerjew höflich. „Bitte nehmen Sie Platz! Sie wollten einen Brief schreiben. Bitte sehr! Sofort bringe ich ihnen Papier, Feder und alles, was Sie dazu brauchen. Bitte, setzen Sie sich!“

Dann wendete sich Swerjew zu mir und sagte mit spöttischem Gesicht:

„Hast du gehört, Schapowalow? Herr Schalilow ist ein

Wesiger. Ich halte mich nach dem Gesetz und sage ihm Sie'. Du, Schapowalow, bist nichts anderes als ein Bauer. Dich sieze ich also nicht, ich habe das Recht, dich zu buzen! Hast du verstanden? Oder soll ich's dir noch einmal erklären? Indem ich das Gesetz des Zaren erfülle, erfülle ich das Gesetz Gottes! Das Gesetz des Zaren anzutasten, bedeutet, das Gesetz Gottes antasten. Deshalb sieze ich, treuer Diener des Zaren und frommer Knecht Gottes, den Ubligen Schalilow und dich, Bauernlummel, duze ich. Ich erfülle das Gesetz!“

Gewöhnlich endete so ein Gespräch damit, daß ich für drei Tage finsternen Karzerarrest bekam. Nur, wenn ich die provokatorischen, beleidigenden Worte Swerjews unbeantwortet ließ, konnte ich es vermeiden, eine Karzerstrafe zu bekommen. Um den Beleidigungen und der unvermeidlich darauf folgenden Karzerstrafe aus dem Wege zu gehen, mußte ich mich am Ende doch entschließen, das Briefschreiben aufzugeben.

Swerjew, der von allen geachtet werden wollte, war sehr fromm. Er ging gern in die Gefängnisikirche, hielt sich dort bis zum Schluß der Messe auf und hörte dem Kirchengesang stundenlang zu.

Eines Tages, als ich wieder zum Verhör gerufen wurde, brachte man einen gemissen, vom Zuchthaus entflohenen Morosow. „Wir haben ihn doch erwischt“, sagte mir der Gendarmeriehauptmann Berg, bei dem ich gerade zum Verhör war, voller Freude.

„Was wird man mit ihm machen?“ fragte ich.

„Pr-r-rügeln wir-r-rd man ihn!“ sagte der Hauptmann mit sichtlichem Vergnügen. „Ja“, setzte er fort, „pr-r-rügeln werden wir ihn! Das ist doch eine andere als ihr, Politische.“

Im Gefängnis war es allen bekannt, daß, nachdem Morosow einen Raubmord verübt hatte, es ihm gelungen war, irgendwo im Gouvernement Twerj eine große Geldsumme zu vergraben, die niemand finden konnte.

Swerjew gab dem ersten Aufseher, einem hochgewachsenen mageren Mann, den Auftrag, an jeden Preis herauszubekommen wo Morosow das Geld versteckt hatte. Der Aufseher, der dem Gefangenen zuerst Hand- und Fußfesseln anlegte, wobei er ihn die Arme auf den Rücken verstränkten ließ, fragte ihn: „Sag, wo du das Geld versteckt hast?“

Morosow leugnete und der Aufseher begann ihn mit einer Peitsche auf den nackten Rücken zu schlagen.

RUND UM DEN ERDBALL

Völkerwanderung zur Industrie

Sibirien erwacht zu neuem Leben

Die „Internationale Literatur“ bringt in ihrer nächsten Nummer eine neue Folge aus dem Rußland (Sibirien) von Hugo Supper. Wir drucken hier einige Abschnitte daraus ab.

Der Weg zum Eisen

Auf der Weiterfahrt saß neben dem kleinen, schmachtigen Wajja ein schwarzbärtiger Riese in schwarzer Lederjude, Monteur bei den Erzgruben von Telbek.

Vom Kusnezstrotz nach Telbek sind es ziemlich genau hundert Kilometer. Aber was für Kilometer! Die Straße ist nicht gebaut, die Straße ist gefahren worden. In den „weichen Jahreszeiten“ ist die Straße nicht vorhanden. Im Frühjahr, im Spätherbst ist Telbek von aller Welt abgeschnitten. Der Winter gibt ihm gute Schlittenbahnen, stellenweise auf dem Eis der Flüsse Wraß-Su, Kondoma. Seitab, durch noch schwer zugängliche Täler, tastet sich der halbberittene Trakt der Eisenbahn voran. Er läßt aber Telbek rechts liegen und strebt fünfzehn Kilometer tiefer in die Berge hinein, zu den Gruben des jüngeren Punktes Temir Tau, dessen Erzlager Telbek schon in den Schatten stellt. Telbek wird sich mit einer Seilbahn zur Station Mandyschach begnügen, wo ein Betrieb zur Erzveredelung errichtet wird.

Rusnezstrotz, der metallurgische Gigant Sibiriens, braucht Eisen. Mit eisernen Armen und Krallen dringt er in die Wildnis der mongolischen Grenzberge ein. Eisen findet Eisen. Schon wühlt er im waldigen Ubatan, greift er in den erdigen Leib des Mjstlag, Umutag, Koromdu, Kangurg. Fünfundzwanzig geologische Forsch- und Schürfpaktionen operieren in diesem Sommer auf einem Schauplatz von rund 15 000 Quadratkilometer Bergsteppe, Urwald, Flußniederung, Moorland und wieder Urwald und Bergsteppe. . . Pioniere der Geologie, Pioniere der sozialistischen Industrie, im Kampfe mit dem Urwald, den Bergen, den Schlangen, den Wölfen. Unserer Korrespondentenpflicht genügend, hatten wir zu ihnen vorzudringen.

Eisnägeln schüttelten uns die Ästen ab, tangten die Benzinfässer, stampften die geplogten Federn auf den Ästen. Unter den gedoppelten Radreifen wand sich die Straße in allen Dimensionen und warf eine rauchbraune Wolke auf, die die Landschaft hinter uns für immer verhüllte.

Vor uns aber, an die durchsichtige Wand des Sommerhimmels gelehnt, schaukelten die Wellenfämme eines Licht- und Schattenmeeres: die flachen Häupter des Ala Tau, des Ubatan und ganz hinten die Ketten des turinischen Urjanchai.

Völkerwanderung

Taiga ist der sibirische Urwald. Auf langen Strecken ist die Straße durch Taiga gehauen. Stämme gefällter Federn, Föhren, riesiger Tannen, säumen den Weg. Wir stöberten Hasen, Wiesel und Füchse auf, freischwebende Schwärme unbekannter Vögel fuhren aus den Büschen.

Zuweilen war der Boden morastig, oft auch muhten wir die Räder durchqueren, dabei paßte Wajja die Geschwindigkeit des Wagens nicht dem Terrain, sondern einzig seinem persönlichen Temperament an. Er plauderte, den Motor überfahrend, mit seinem Nebenmann und ließ den Wagen treiben und tollen. Jhn, Wajja, schredten nicht die Wäde von gekletterten Lastautomobilen, die mit emporstarrten, entzweiten Rädern kadavergleich am Wegrand lagen.

Durch hölzerne Einfahrtstore bogen wir in langgestreckte Hirtendörfer. Da liebte es denn unser Wagenlenker, blöfende Schafherden vor dem Kühler herzutreiben. Einmal fuhr er ein Pferdewägelchen an und entging beim Wenden selbst um Haarsbreite einer Rippe.

Während des ganzen Tages überholten wir im Wald und in der Steppe bewaffnete Reiter und lange Karawanen von Planwagen. Unter den Planen, die an rissigen Stellen mit Fellen oder Baumrinde abgedichtet waren, sah man Bauernfamilien mit ihrer Habe sich zusammendrängen, säugende Mütter, schlafende Kinder; die Männer führten die Pferde an den Zügeln oder ritten hinterher. Härteste sich von weitem hupend unser Ford, sprangen sie blitzschnell auf die Zugtiere los und bedeckten ihnen fluchend die Augen. Wo dies nicht gelang, muhten die Tiere mit aller Gewalt festgehalten und beruhigt werden, — solch ein Entsetzen ging von unserem Wagen, seinem Motor, seiner Sirene und seinem Tempo aus.

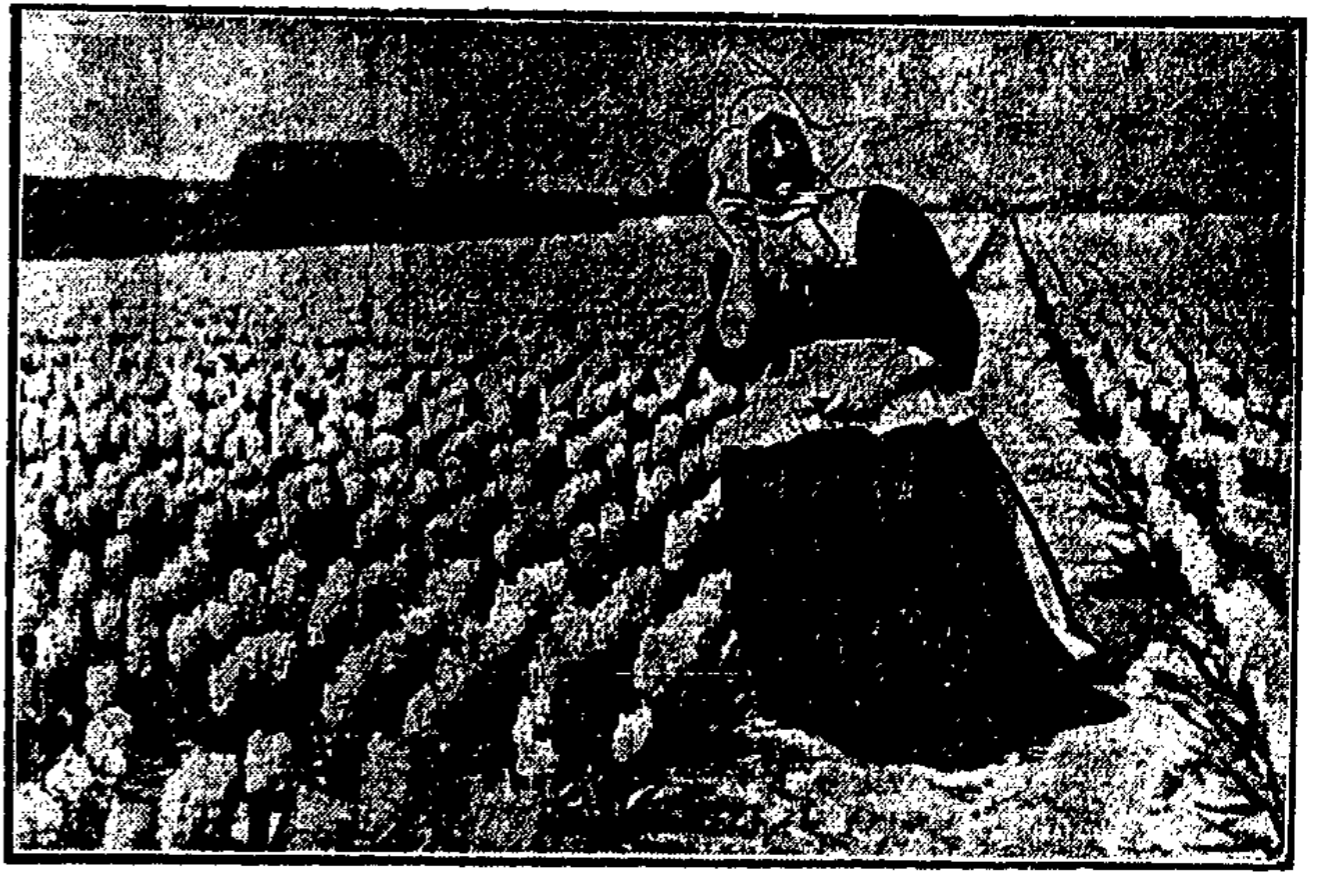
Viele Wochen waren diese Menschen und Tiere unterwegs, sie kamen vom fernen und fernsten Norden her, mit Hausrat und

Habe, — aus dem Herzen Sibiriens, von den Ufern des mittleren Ob und Jenissej, aus dem Naryn-Areis; mit den Russen kamen andere Völker: Ostjaken, Tungusen, Tataren, — eine Völkerwanderung nach dem Süden hatte eingeleitet, die werdende sozialistische Industrie braucht hundert- und aber hunderttausend neue, starke, lebenskräftige Menschen. Und die Herzen und Hände dieser neuen Menschen, die der Magnetkiesstein anzieht wie Eisen, tragen die sozialistische Zukunft Asiens ans Metall heran, das sie in den Tiefen des Gebirges gleichsam Jahrtausende lang erwartet hat.

Endlose Reihen von staubgrauen Planwagen, durchdringendes Pfeifentönen, Zeltlager und Biwale auf den Waldlichtungen, farbenreich gekleidete Weiber, Säuglinge an der Brust, Reiter und Viehtreiber, scheuende halbwilde Zugtiere, die zum erstenmal ihrer Nachfolgerin, der Maschine, begegnen — eine Völkerwanderung von neuer Art, wie sie die Geschichte Asiens noch nie gesehen hat: eine Völkerwanderung zur Industrie.

20 Millionen Hyazinthenzwiebeln sollen vernichtet werden.

Da durch die Weltwirtschaftskrise die Vorräte an Hyazinthenzwiebeln in Holland immer größer geworden und dadurch auch die Preise immer mehr gesunken sind, haben sich die holländischen Blumenzüchter entschlossen, 20 Millionen Zwiebeln — etwa zehn Prozent der vorhandenen Vorräte — zu vernichten, um dadurch die Preise wieder in die Höhe zu treiben.



30 Tote und Hunderte von Verletzten in Kuba

New York, 11. November. Wie aus Havana gemeldet wird, werden in Kuba nach dem gewaltigen Sturm bisher 30 Tote und viele Hunderte von Verletzten und Obdachlosen gezählt. Der Sachschaden ist bedeutend schwerer als bisher angenommen wurde.

Vier Gasarbeiter verunglückt

Stettin, 11. November. Am Donnerstag vormittag, kurz vor 8 Uhr, waren vier Arbeiter der städtischen Werke in einem drei Meter tiefen Gaschacht mit Arbeiten beschäftigt. Plötzlich ertönten aus dem Schacht Hilferufe. Vorübergehende konnten zwei Arbeiter in bewußtlosem Zustande aus dem Schacht herausziehen. Die anderen beiden Arbeiter, die auf der Sohle des Schachtes lagen, konnten erst von der Feuerwehr geborgen werden. Im Krankenhaus sind zwei der Verunglückten inzwischen gestorben, und zwar die Arbeiter Otto Lüdtke und Georg Hege. Die beiden anderen Arbeiter, Gerhard Kroll und Martin Lüdtke, der Vater des Gestorbenen, konnten ins Leben zurückgerufen werden. Der Unfall ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß aus einem undicht gewordenen Rohr Gas ausströmte.

flüchtig, ist der Schwur: „Keine Kompromisse mit diesen Elementen“, vergessen und der „Angriff“ ist überzeugt, daß man gemeinsam mit „diesen Elementen“ ein Aufbauprogramm durchführen kann. Nur . . . nur wenn Hitler Lokomotivführer wird. Also, die Frage ist und bleibt die, wer der Lokomotivführer sein soll.

Das ganze Verhalten der NSDAP erinnert an das Verhalten des rumänischen Beamten, der der klassische Typ eines Korruptionisten ist. Wenn man ein rumänisches Amt betritt und der Beamte den Eindruck hat, daß der vor ihm Stehende die Korruptionsverhältnisse noch nicht kennt, so beginnt er plötzlich zu schreien: „Sie, Herr, denken Sie vielleicht mich zu bestechen? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich um 20 Lei nicht zu haben bin. Und auch nicht um 50 . . .“ Und währenddessen hält er die linke Hand auf.

Ja, ja, Hitler ist für Kompromisse nicht zu haben, so lange der andere auf die Kompromisse nicht eingehen will. Und dann will er selbst — wie gesagt — „Lokomotivführer“ werden.

Das Unschuldslamm

Wer kann das sein? Natürlich Brolat. Die Telegraphenunion teilt mit, daß die Staatsanwalt das Verfahren gegen Brolat eingestellt bzw. gar nicht eingeleitet hat und Brolat ist also unschuldig, und engelsrein steht er da.

Der sozialdemokratische Direktor der BVG kann also weiter — während Tausende auf die Straße gesetzt worden sind, während bei der BVG ein unerhörtes Ausbeuterregime herrscht — sein bescheidenes Gehalt von nur 32 000 Mark im Jahr weiter beziehen und auf sozialdemokratische Weise den Klassenkampf betreiben. Denn wahrlich, mit 32 000 Mark im Jahr Einkommen ist man ohne Zweifel ein erstklassiger Klassenkämpfer — nur mit dem einen Unterschied, daß man einen Klassenkampf von der anderen Seite führt. . .

Brandkatastrophe im Kinderheim

Stoß Kinder verbrannt

Zürich, 11. November. In der Erziehungsanstalt Bülh bei Wädenswil am Züricher See, in der gelbeschwache Kinder und Jünglinge untergebracht sind, brach gegen 5 Uhr morgens Großfeuer aus. Die Feuerwehr eilte den laut jammernden und ganz verströnten Kindern, die in zwei vierstöckigen Hauptgebäuden untergebracht waren, zu Hilfe und suchte sie über die Balkone unter Zuhilfenahme hoher Leitern in Sicherheit zu bringen. Das Hauptgebäude brannte vollständig nieder.

Gegen 10 Uhr vormittags fand man bei den Aufräumungsarbeiten im Schutt zunächst drei völlig verkohlte Mädchenleichen und später nochmals sechs.

Drei Mädchen werden noch vermist. Doch besteht keinerlei Hoffnung, daß sie noch am Leben sind. Die Knaben sind sämtlich gerettet worden. Man vermutet, daß der Brand, der so furchtbare Folgen hatte, durch Schachtwärden der Zentralheizung entstanden ist.

Bremer Personentrastwagen von einem Mannheimer Lastzug zermalmt

Bremen, 11. November. Am Mittwochabend wurde in der Nähe von Barrien bei Bremen ein Personentrastwagen mit vier Insassen von einem Lastkraftwagen aus Mannheim überfahren und vollkommen zermalmt. Drei in dem Personentrastwagen sitzende Bremer Kaufleute wurden aus dem Wagen herausgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Führer geriet mit dem Personentrastwagen unter den Lastkraftwagen. Er wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Auch einer der Kaufleute wurde lebensgefährlich verletzt. Anscheinend wollte der Personentrastwagen den Lastkraftwagen überholen.

Schnellzug überfährt 7 Streckenarbeiter

Fünf Tote

London, 11. November. In der Nähe von Watford, 15 Kilometer nördlich von London, wurden sieben Streckenarbeiter von einem Schnellzug überfahren. Fünf wurden getötet und zwei schwer verletzt. Die Arbeiter waren auf die Geleise der Schnellzugsstrecke getreten, da ein Personenzug langsam auf den auszubessernden Geleisen fuhr. Infolge dichten Nebels und des Dampfes der Lokomotive des Personenzuges haben sie den aus anderer Richtung heranbrausenden Schnellzug nicht gehört und wurden überfahren.

Zwei Todesopfer der Berge

München, 11. November. Seit dem 30. Oktober wurden im Zuglitzengebiet zwei 18jährige Tapezierer aus München, Schindler und Pichler, vermist. Sie wurden nunmehr am Mittwoch in der Nähe des Höllentales tot aufgefunden. Wahrscheinlich sind sie abgestürzt. Die Leichen wurden ins Tal gebracht.



Neueste Original-Bildberichte vom Berliner Verkehrsstreik in der neuen A-I-Z.

Das Blitzlicht

Lokomotivführer oder Lokomotivheizer

Wochenlang ist Hitler vor der Wahl durch Deutschland gerast oder — um in der Sprache des „Wälischen Beobachter“ und des „Angriff“ zu sprechen — durch Deutschland gerast und geflogen, um zu verkünden, daß er am 13. August sich nur aus dem Grunde mit Papen verbrüht hat, weil er den Posten eines Lokomotivführers und nicht den eines Heizers haben wollte.

Was soll geführt und wem soll eingeleitet werden? Es geht hier um die Frage der sogenannten Ankurbelung, des verschärften Lohndruckes und neuer Notverordnungen. Eingeleitet soll den Arbeitermassen werden. Nun wollte Hitler der Führer in den Lohnabbau sein und hat Papen die Rolle als Heizer zugedacht. Mit diesem Gleichnis hauferte er, wie gesagt, über ganz Deutschland.

Am Tage nach der Wahl erließ Hitler einen bombastischen Aufruf, durchtränkt von Kagenjammer über den Wahlausgang, in dem er schärfsten Kampf gegen das „System“ und keine Kompromisse mit diesen Elementen verkündete. Seit diesem Aufruf sind drei Tage vergangen. Und nun lesen wir im „Angriff“:

„Wir versagen uns keineswegs grundsätzlich einer nationalen Konzentration und wir sind überzeugt, daß wir mit den anderen für eine nationale Konzentration in Frage kommenden Kräften sehr wohl zu einer Einigung über ein wirkliches Aufbauprogramm kommen könnten, das unter Führung der NSDAP, als der weitaus stärksten Partei durchgeführt werden könnte.“

Also nach drei Tagen schon ist der bombastische Rausch ver-

Die Gewerkschaften in der Sowjetunion

Neue Aufgaben nach der Machtergreifung

Im Kampf um das Gelingen des Fünfjahresplans, im Kampf um heit, Gegenwart und Zukunft der Gewerkschaften in der Sowjetunion besondere Verdienste erobert, haben sie auch weiterhin entscheidende Bedeutung. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1936 in Genf wurde die von Marx entworfene Resolution zur „Vergangen-



Eine Gruppe deutscher Arbeiter, die in Moskauer Betrieben beschäftigt sind, beim russischen Unterricht in einem der Arbeiterklubs

heit, Gegenwart und Zukunft der Gewerkschaften" angenommen, in der es im Abschnitt über die Zukunft der Gewerkschaften heißt:

„Abgesehen von dem ursprünglichen Zweck (Kampf um die alltäglichen Bedürfnisse des Arbeiters, Lohnfrage und Arbeitszeit. — Die Red.) müssen die Gewerkschaften jetzt bewußt als Organisationsmittel der Arbeiterklasse deren vollständige Befreiung anstreben.“

Diese Marx'sche Aufgabenstellung für die Gewerkschaften wurde von den Reformisten aller Schattierungen verächtlich und verleugnet. Sowohl in der verächtlichen die Führer des Reformismus den gewerkschaftlichen Kampf um die täglichen Bedürfnisse der Arbeiter, auf Reformen zu beschränken, um die Arbeiter, die Gewerkschaften dem Kampf um ihre vollständige Befreiung abzuhalten.

Die vollständige Befreiung der Arbeiterklasse ist mit der Machtübernahme des Proletariats, wie 1917 in Rußland nicht abgeschlossen. Unter der Diktatur des Proletariats wird der Klassenkampf gegen die Herrschaft der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung fortgeführt. Damit werden die Voraussetzungen für den Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft in der die Befreiung aller Unterdrückten vollendet ist, geschaffen. Wenn wir in seinem Artikel: „Die Diktatur des Proletariats und die Gewerkschaften" folgendes:

„Diese Zeit, in der die Existenz der Gewerkschaften in Frage gestellt ist, liegt noch in fernem Zukunft, unsere Enkel werden sich darüber unterhalten. Heute aber handelt es sich darum, wie an die Massen herankommen, wie sie gewinnen, wie sich mit ihr verbinden, wie das komplizierte Treiben der Arbeit zur Bewirklichung der Diktatur des Proletariats in Gang bringen?“

Die Sowjetgewerkschaften haben im Verlaufe der fünfzehnjährigen Entwicklung der Sowjetmacht diese Lenin'schen Worte verwirklicht und heute

„eine Organisation der Erziehung, eine Organisation der Heranziehung, der Schulung, sie sind eine Schule, eine Schule des Volkswillens, eine Schule des Wirtschaftens, eine Schule des Kommunismus“ (Lenin, a. a. O.).

Indem die Sowjetgewerkschaften wirkliche Schulen des Kommunismus wurden und die Verbindung herstellten zwischen der Avantgarde, der Partei der Bolschewiki, und den Massen der Werktätigen, indem sie einen ständigen Kampf in den Massen um die Verwirklichung der Generallinie der Partei führten, errangen sie Erfolg auf Erfolg, wuchsen sie zu einer umfassenden Organisation des russischen Industrie- und Bauarbeiterproletariats heran, hatten sie maßgebenden Anteil am Sieg des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde.

Das Gesicht der Produktion zu

Aus der Fülle der Aufgaben, die sich die Sowjetgewerkschaften stellen und erfüllen, können hier natürlich nur einige wichtige erörtert werden. Auch in der Sowjetunion geht der Kampf der Gewerkschaften um die Hebung der materiellen Lebenshaltung der Arbeiterklasse. In der Sowjetunion sind die Träger der Produktionsmittel die Arbeiter selbst. Die Hebung der materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse ist deshalb in der Sowjetunion eine Frage der Entfaltung der Pro-

duktion. Die Aufgabe bestand darin, die Massen für die stärkste Entfaltung der Produktion zu gewinnen. Das erste Jahr des Fünfjahresplans war deshalb auch ein Jahr der Massenentfaltung des sozialistischen Wettbewerbes, an der die Gewerkschaften entscheidenden Anteil nahmen.

Am 1. Januar 1932 waren vom sozialistischen Wettbewerb 72 Prozent aller russischen Arbeiter erfasst und unter den Ingenieuren gab es 39 Prozent Sturmbrigadler. In zahllosen Beispielen übertrafen die Sturmbrigadler die im Plan aufgestellten Normen an Arbeitsleistung. Die Sturmbrigadler stellten Gegenpläne auf. Auf Dneprostroi sollten nach Plan 427 000 Kubikmeter Beton gelegt werden. Die Arbeiter beschloßen, in derselben Zeit 500 000 Kubikmeter zu legen. Der Enthusiasmus der Sturmbrigadler, ihre gewaltige Steigerung der Arbeitsaktivität, brachte es zustande, daß 518 000 Kubikmeter gelegt wurden. Das ist nur ein Beispiel von Tausenden.

Mit der aktiven Teilnahme der Arbeiter an der Planarbeit ging Hand in Hand, durch die Schulungs- und Mabilisierungsbewegung der Gewerkschaften die Entwicklung des Arbeitererfindungswesens.

Im Jahre 1930 haben 1 800 000 Arbeiter 273 000 Rationalisierungsvorschläge gemacht. 1931 war es bereits 542 000 Vorschläge, durch die eine Ersparnis von 5 bis 11,5 Millionen Rubel pro Vierteljahr erzielt werden konnte. Im Laufe von zwei Jahren wuchs die Zahl der Vervollkommnungsvorschläge und Erfindungen um das Dreifache. Planmäßig wurde mit 300 Millionen Rubel Ersparnissen durch Erfindungen und Vervollkommnungen für das Jahr

tureller Einrichtungen wie Radio usw. und vor allem die Leistungen der sozialen Versicherung in der Sowjetunion.

1929 betragen die Ausgaben für Sozialversicherung pro Arbeiter 37,32 Rubel. 1932 wuchsen sie auf 40 Rubel an. Für Aufklärungs-zwecke betrug die Summe pro Arbeiter 14,50 Rubel, 1932 wird sie 44,50 Rubel ausmachen. 1929 betragen alle Unterstufungen des Arbeiters durch den Staat pro Person 113,27 Rubel, 1932 aber betragen sie 213,13 Rubel.

Da die Familienmitglieder in die Produktion einbezogen werden, wächst das Einkommen der Arbeiterfamilien weiter, so daß eine Steigerung des Budgets einer Arbeiterfamilie seit 1928 im Durchschnitt um 53 Prozent eingetreten ist.

Auch in der Lohnpolitik kämpfen die Sowjetgewerkschaften um die Durchführung der Generallinie der Partei. Die führenden Industrien müssen auch in den Löhnen an der Spitze der in der Sowjetunion gezahlten stehen. Während die Löhne im Bergbau 1927/28 an 14. Stelle standen gegenüber den Löhnen in der Leichtindustrie, die sich an zehnter und noch höherer Stelle befanden, führen die Gewerkschaften den Kampf um das Aufrücken der Löhne der führenden Industrien durch Lohnerhöhungen an die ersten Stellen der Lohnskala.

Millionen neuer Mitglieder — Die Folge der erfolgreichen Arbeit

Die gewaltige revolutionäre und umfassende Arbeit der Sowjetgewerkschaften hat ihnen zu einem gigantischen Aufschwung ver-



Tausende von Lauge zerfressene Hände stimmen für die elektrische Waschmaschine

1932 gerechnet. Der erste Kongress der Arbeitererfinder der Sowjetunion aber verpflichtet sich, eine Milliarde Rubel Ersparnisse zu erzielen. Es beschloß alle Gewähr dafür, daß dieser Gegenplan auch erfüllt werden wird.

Die Gewerkschaften kämpfen für die Realisierung der Arbeitererträge und -erfindungen und für die weitere Entfaltung der Erfindungs- und Rationalisierungsbewegung in der Sowjetunion.

Die Gewerkschaften organisieren die Kollektivisierung

An der Kollektivisierung und Umgestaltung der Landwirtschaft nahmen die Sowjetgewerkschaften aktiven Anteil. Sie mobilisierten beste Kräfte für die wirtschaftliche Festigung der Kollektivwirtschaften, für ihre organisatorische Verbesserung und Ausbreitung. Auf dem 9. Gewerkschaftskongress der Sowjetunion im April des Jahres 1932, berichtete Genosse Schwernit unter anderem, daß die Gewerkschaften 25 000 der besten Betriebsarbeiter auf das Land, in die Kollektivwirtschaften entsandt haben und so entscheidend beigetragen haben zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft, zur Vernichtung des Kulakentums als feindliche Klasse des Sozialismus.

Mit der gewaltigen Entfaltung des sozialistischen Aufbaus in der Industrie und in der Landwirtschaft, mit dem Kampf der Gewerkschaften für diese Entfaltung, wurde die Grundlage für eine wachsende Hebung der materiellen Lage der Arbeiter der Sowjetunion geschaffen. Der monatliche Durchschnittslohn des Arbeiters stand im Jahre 1931 35,4 Prozent höher als im Jahre 1928.

Für 1932 ist eine Erhöhung des Durchschnittslohnes in der Industrie auf rund 50 Prozent über dem Stand von 1928 vorgesehen. Der Lohn des Arbeiters in der Sowjetunion ist aber nicht der einzige Faktor, der seine materielle Besserstellung bestimmt. Mit der Erhöhung des individuellen Lohnes geht Hand in Hand die Erhöhung des sozialistischen Teils des Lohnes, das heißt die unentgeltlichen Leistungen des proletarischen Staates zum Wohle der Arbeiter, die da sind: Unentgeltlicher Unterricht, medizinische Hilfe für den Arbeiter und seine Familie, kostenlose Inanspruchnahme kul-

tureller Einrichtungen wie Radio usw. und vor allem die Leistungen der sozialen Versicherung in der Sowjetunion.

Schon in der Zusammensetzung des Kongresses, in der Zahl der Mitglieder, die die Gewerkschaften zur Zeit des Kongresses zählten, spiegeln sich die gewaltigen Errungenschaften im siegreichen sozialistischen Aufbau wider.

Auf dem Kongress waren direkt 89 Prozent der gesamten Arbeiterklasse der Union vertreten. Die Gewerkschaften der Sowjetunion zählten im April dieses Jahres 16,5 Millionen Mitglieder bei einer Gesamtzahl von 18,9 Millionen Arbeitern und Angestellten. Auf dem Kongress sind Fragen aufgeworfen und behandelt worden, die die gesamte Arbeiterklasse der Sowjetunion wie auch der kapitalistischen Länder auf das innigste bewegen, für die Millionen Proletarier mit der größten Begeisterung kämpfen.

Aufgabe der deutschen Gewerkschafter ist es, aus dem außerordentlichen Beispiel der russischen Gewerkschaften die Lehre zu



Berufstechnische Musterschule „Karl Marx“ für Invaliden, wo die Invaliden in für sie geeigneten Berufen ausgebildet werden

ziehen. Es gilt sich auch in Deutschland hinter die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung zu scharen, die oppositionelle Arbeit in den freien Gewerkschaften zu verstärken und mit der Kommunistischen Partei, der NSD und den roten Verbänden den Kampf um die vollständige Befreiung der Arbeiterklasse, um ein freies sozialistisches Deutschland aufzunehmen. Der 6. November ist ein Tag des Bekenntnisses zu diesem Kampf, zu einer revolutionären Gewerkschaftspolitik in Deutschland, die die Voraussetzungen dafür schafft, daß die deutschen revolutionären Gewerkschafter bald an neue und ähnliche Aufgaben herangehen können wie unsere russischen Genossen!



Feierliche Ausfahrt der Kollektivwirtschaftler von „Lenins Weg“ im Bezirk Borissoglebsk (im zentralen Schwarzzerdegebiet) bei der Roggenernte

Siegreiche Einheitsaktion der Erwerbslosen in Brimtenau

Die Bedürftigkeitsprüfung fällt weg — Ausbezahlung der Unterstützung nach dem Stand der gehobenen Fürsorge — Erwerbslose folgt in jedem Ort dem Beispiel der Kollegen von Brimtenau

Brimtenau. Vor kurzem berichtete die „Arbeiter-Zeitung“ über einen Teilerfolg der Brimtenauer Erwerbslosen. Wir können heute mitteilen, daß wir den Teilerfolg zu einem hundertprozentigen Siege gestaltet haben. Die Wohlfahrts-Erwerbslosen erhielten bisher nur auf eigenen und einzelnen Antrag, bei Prüfung der Bedürftigkeit, die Wohlfahrtsunterstützung nach dem Stand der gehobenen Fürsorge. Ausgeschlossen davon waren alle Jugendlichen und die verheirateten Erwerbslosen ohne Kinder, die man als nicht bedürftig ansah.

Nunmehr erhalten ab 20. November alle Wohlfahrts-Erwerbslosen die Unterstützung nach dem Stand der gehobenen Fürsorge.

Einzelanträge brauchen nicht mehr gestellt werden, die Bedürftigkeitsprüfung fällt also weg und die Erhöhung erfolgt allgemein. Der Unterstützungsunterschied sieht folgendermaßen aus:

Hauptunterstützungsempfänger monatlich 29,90 Mark, bisher 27 Mark, Familienzuschlag für die Frau 11,70 Mark bisher 8 Mark, für Kinder über 10 Jahre 11,70 Mark bisher 8 Mark, für Kinder unter 10 Jahren 6,50 Mark bisher 5,50 Mark. Ferner ist als Vertreter der Erwerbslosen in den städtischen Fürsorgeausschuss der Genosse Pfengler gewählt worden.

Dieser Erfolg ist unzweifelhaft ganz besonders auf das Eintreten des kommunistischen Kampfausschüßmittgliedes, des Genossen **Brendel**, zurückzuführen, der im Kampf der Erwerbslosen nie nachließ, sondern mit den Erwerbslosen immer und immer wieder vorrückte, was letzten Endes zu diesem Erfolg geführt hat.

Die Erwerbslosen von Brimtenau werden dieses Verdienst des Genossen **Brendel** ohne weiteres anerkennen, was ein Beweis dafür ist, daß gerade die persönlichen Angriffe der SPD. und DDP. Führer während der letzten Woche vor der Wahl nichts als eine große Gemeinheit war. Wenn diese Busch, John u. Co. in die Enge getrieben werden, dann suchen sie ihre Rettung in persönlichen Angriffen, die schon längst richtig gestellt sind. All dies aber wird doch nicht hindern, daß die Arbeiterschaft erkennt, wer für ihre Interessen eintritt.

An dem erfolgreichen Kampf der Erwerbslosen von Brimtenau müssen sich alle Erwerbslosen in Schlesien ein Beispiel nehmen. Warum konnten die Kollegen in Brimtenau diesen Sieg erringen? Sie konnten ihn nur erringen, weil sie sich zur Einheitsfront-Aktion ohne Ansehen der Partei unter revolutionärer Führung zusammenschlossen haben.

In den schlesischen Gemeinden wurde in den letzten Wochen vielfach die Erwerbslosenunterstützung gekürzt. Das Beispiel von Brimtenau zeigt, daß die Erwerbslosen in dem Moment, wo sie alle zusammenschließen, nicht nur die Verhinderung jedes Unterstüßungsabbaues, sondern sogar die Erhöhung der Unterstützung erreichen können. Der Erfolg der Erwerbslosen von Brimtenau muß in Antwort für alle Erwerbslosen sein.

Nehmt in jedem Ort sofort zur Kampfsaktion um die Winterhilfe Stellung. Fordert Ausbezahlung der Unterstützung nach dem Stand der gehobenen Fürsorge! Fordert wie die Erwerbslosen von Brimtenau a. B. D. Milch und Brot für eure Kinder! Fordert sofortige Lieferung von Heizmaterial! Schließt euch in jedem Ort zur Einheitsaktion zusammen und unterstützt so die Anträge der kommunistischen Fraktion im Reichstag!

Landarbeiter im Winter ohne Arbeit u. Heim

Wernersdorf. Die Gutsbesitzerin Frau **Scheid** hat am 16. Oktober erneut einen elternlosen jungen Arbeiter entlassen. Als

Niestkyer Bevölkerung fordert Freilassung Senders!

Niestky OZ. Am 4. November fand im Gasthaus „Deutscher Hof“ eine Kundgebung der kommunistischen Partei statt. Diese war sehr gut besucht. Allgemeinen Beifall fanden die gut dargestellten Vorträge. Die zur Ueberwachung anwesende dreiköpfige Polizei konnte es sich wiederum nicht vertragen, ein provokatorisches Vorgehen zur Schau zu stellen. Einstimmig wurde beschlossen, folgende Protestresolution gegen die weitere Inhaftierung des seit den ersten Streiktagen in Haft befindlichen Kollegen **Sender** einzureichen:

Protestresolution
Die heute im Gasthof „Deutscher Hof“, Niestky OZ., Karl besuchte Kundgebung der kommunistischen Partei Deutschlands, Ortsgruppe Niestky, erhebt scharfen Protest gegen die weitere Inhaftierung des Tischlers **Emil Sender**. Auf Grund der tatsächlichen Vorgänge, die zur Verhaftung geführt haben, ist die örtliche Bevölkerung von der Unschuld des Kollegen überzeugt. Die Verammelten fordern sofortige Freilassung des unschuldig Verhafteten.

Niestky OZ., den 4. November 1932.
Große Empörung löste unter den Anwesenden die Bekanntgabe aus, daß die Polizei eine Sammlung für die rote Hilfe verboten hat. Die Sammlung erfolgte jedoch nun für den Kampfband und brachte ein Ergebnis von 12 Mark.

Stimmen der Nazis

Görlitz. Die Partei des größtenwahnwichtigen Adolf, mußte am 6. November einen großen Teil Stimmen abgeben. Es sind diejenigen, die den Schwindel und Verrat, dieser Maulaufrichter erkannten. Um die Flecke nicht noch größer werden zu lassen, wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um „Wähler“ an die Urne zu bringen. Wie trübselig die Nazioten dabei vorgingen und wie wenig es ihnen auf die normale Menschen ankam, zeigt folgender Fall: Auf der Breslauer Straße 10 in Görlitz wohnt eine 88jährige Frau. Diese ist infolge ihrer langjährigen schweren Krankheit zu nichts mehr fähig. Selbst der Geisteszustand hat schwer gelitten. Die Frau hatte schon seit 10 Jahren die Straße nicht mehr betreten, seit 3 Jahren kann sie das Bett und die Stube nicht mehr verlassen. Das Gewicht der Frau beträgt knapp 70 Pfund. Am Wahltag, um 1 Uhr, fuhr das Auto am Hause vor. Drei Mann in vollem Kriegsschmuck kletterten die Treppe hoch und fielen mit siegesfreudigem Gesicht in die Stube, obiger Frau. Diese saß im Krankenstuhl. Kommando und Befehlsgemäß wurde der Stuhl hochgehoben und die Frau über die Treppe nach dem Auto geschleppt. Da nun aber der Stuhl mit

Grund mußte erhalten, daß der betreffende Arbeiter einen ganzen Tag beim Arzt gewesen sein soll. Der Landarbeiter hat also, soll es nach den Gutsbesitzern gehen, kein Recht, auf seine Gesundheit etwas zu halten. Diese ist ja auch durch die Hungerloft mehr als mitgenommen. Der junge Arbeiter weiß nun nicht, wo er den kalten Winter verbringen soll. Er hat kein Heim.

Im vorigen Winter hat dieselbe Gutsbesitzerin ebenfalls zwei Arbeiter entlassen. Der eine davon mußte den kalten Winter mit

seiner Wohlfahrtsunterstützung auf der Bodenlammer verbringen. Dabei geht diese Gutsbesitzerin in der Woche dreimal in die Kirche.

Den Arbeitern und Arbeiterinnen auf dem Lande rufen wir zu, gerade jetzt wieder den Kampf genau so in roter Einheitsfront wie die Industriearbeiter aufzunehmen. Nur im gemeinsamen Kampf mit dem Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter ist es möglich, bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Landarbeiter, kämpft gegen die im Winter einsetzenden Entlassungen!

NSBO. verliert in Sagan 30 Mitglieder

Der Rückgang nicht aufzuhalten. — Die Naziproleten kommen zur roten Front!

Sagan. Die Reichstagswahlen sind kaum beendet und schon kommen die neuesten Nachrichten aus dem Nordbrenner-Geim der Faschisten.



Der SA-Prolet glaubt nicht mehr recht an den Osa!

Offnet dem irreführten Nazi-Proleten die Augen!

Wie 10. Broschüren für die werktätigen Nazi-Anhänger:
- „Potemkin“
- „25 Punkte, Das Programm der NSDAP“
- „Los von Hitler! Von ehemaligen Nazis geschrieben“
- „Schwimmgespräch“

Feldwächter schießt auf hungernde Arbeiter

(Arbeiterkorrespondenz)

Liegnitz. Auf dem Rittergut Weichenhof ist ein Tannenbergs-Bündler als Feldwächter beschäftigt, welcher schon des öfteren über sich reden machte. Nachträglich wird uns von Arbeitslosen folgender Fall berichtet: Als ein großer Fleck Kartoffeln abgeeggt war, fanden sich frühmorgens um 7 Uhr, eine Anzahl Arbeiter ein, um auf diesem Gelände zu stoppeln. Dieselben standen auf dem Wege und warteten auf die Freigabe des Acker. Als der Feldwächter erschien, erklärte er, es dürfe niemand vorher auf denselben herauf, widrigenfalls er von dem Gewehr Gebrauch mache. In der Meinung, daß doch die Eggenkartoffeln bereits auf einem Teil des Acker abgelesen waren und das Stoppeln wie üblich gestattet ist, ging ein Arbeiter auf das Gelände, um zu sehen, was für Kartoffeln da wären.

Im selben Augenblick trachte auch schon ein Schuß.

Nun gingen die Arbeiter an den Wächter heran und erklärten ihm, er solle keine Dummeheiten machen und wegen dieser Sache Menschen über den Haufen schießen. Sie wurden sich jetzt einig, daß auf dem abgelesenen Stücke gestoppelt werden könne. Als noch neue Stoppler hinzukamen und ihre Räder ein Stück weiter nach oben transportierten, schoß dieser Wächter ohne Anruf hinter ihnen her. Einige Männer empörten sich über die Schießerei.

Die NSBO. hat innerhalb von 4 Wochen in Sagan 30 Mitglieder verloren und aus der SA-Maschine wird nächstens ein Kinderheim gemacht werden.

Die SA-Proleten haben es bald satt, vor Adolfs Unteroffiziers-Clique stramm zu stehen.

Unsere Enthüllungen über den Skandal in der Nazipartei werdet demnächst erscheinen. Heute schon rufen wir den SA-Proleten und NSBO-Mitgliedern zu, hinein in den Kampf und in die revolutionäre Opposition! Kämpft mit den Kommunisten gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Korruption und Betrug.

Kauft euch die „Arbeiter-Zeitung“, lest sie und gebt sie an eure Bekannten weiter.

Ein Schwindler erster Güte ist der SA-Mann **Erich Sturm**. Er bot sich an, in Wahlversammlungen als „ehemaliger Kommunistenführer“ für die Liste 1 zu werben. Den Saganern Arbeitern ist bekannt, daß **Sturm** immer dann die Hosen voll hat, wenn ihm gesagt wird: „Der Staatsanwalt weiß was von Dir.“ Wir werden die Wahrheit über die Nazipartei aufdecken. Jeder Arbeiter und Werktätige muß sich mit Abscheu von der Hitlerpartei abwenden!

Es entwickelte sich jetzt ein Wortwechsel zwischen einem Stoppler und Wächter, in dessen Verlauf plötzlich Letzterer sein Gewehr gegen den Arbeiter richtete und schoß, wobei durch ein Zufall das Geschloß ihm nur Jackett und Weste am Rücken zerriß.

Der Wächter sprang nun zehn Schritte zurück und war demnach nervös, daß die Stoppler glaubten, sie würden alle erschossen. Wir wissen, daß diesen Tannenbergs-Bündlern von Seiten der Polizei nichts passiert, aber die Erwerbslosen haben sich ihn gut im Gedächtnis behalten. Man hört allerorts von ähnlichen Vorkommnissen. Überall werden die Erwerbslosen beim Kartoffelstoppeln noch schikankiert. Die Arbeiter müssen den Kampf aufnehmen gegen dieses kapitalistische System.

Erst wenn dieses beseitigt ist, haben sie nicht mehr nötig zu hungern, dann werden diese Großgrundbesitzer ausgehört haben zu existieren und die Erträge der Felder der Allgemeinheit zugeführt werden. Kämpft für ein sozialistisches Vaterland, damit jeder Arbeit und Brot hat.

Die Opposition im Freidenker-Verband ist nicht auszurotten

Freiburg. In der Beilage zur „Schlesischen Volkszeitung“ vom 3. November erschien ein Artikel mit der Überschrift: „Falsche Freunde der Freidenker“. Wer nun geglaubt hat, daß sich dieser Artikel gegen die Zentrumsfraktion wendet, mußte sich eines Besseren belehren lassen. Der Artikelschreiber faßelt von einzelnen Mitgliedern des verbotenen proletarischen Freidenkerverbandes, die sich erdreistet haben sollen, in Freiburg, Pölsnitz und Zirlau Handzettel zu verteilen mit der Aufforderung, in einer Protestversammlung zu dem drohenden Verbot des DFB. Stellung zu nehmen. Wenn der Artikelschreiber glaubt, daß in der Ortsgruppe Freiburg des DFB. keine Opposition besteht, möchte ich denselben ersuchen, auf der Erde zu bleiben und nicht auf den Mond zu kriechen.

Die Opposition ist da und wird sich auch durch derartige Schmutzereien, wie sie in dem genannten Artikel zum Ausdruck kommen, nicht unterdrücken lassen.

Wenn der Artikelschreiber glaubt, mit Schlagwörtern wie „Arbeiterverräter“ operieren zu müssen, so zeugt dies von keinem sehr hohen geistigen Niveau. Wenn weiter betont wird: „Die 600 000 Mitglieder im DFB. sind stark genug, um den Anschlag der Kulturreaktion zurückzuschlagen“, die durch Bewilligung von Konfodaten und Staatsverträgen mit Hilfe der Sienerz und Konforten großzügig unterstützt worden ist, so ist die Opposition anderer Auffassung. Wenn von einem Fiasco geschrieben wird, so zeugt das eben davon, daß die Mitglieder im DFB. gar nicht wissen, daß sie Mitglied des DFB. sind. Als einige oppositionelle Genossen mit anderen DFB.-Mitgliedern über Organisationsfragen sprachen, mußten sie erfahren, daß diese Mitglieder wohl wissen, daß sie Mitglied eines Verbrennungsvereins sind, aber daß sie Mitglied des DFB. sind, war ihnen vollkommen unbewußt. Hier hätte der Artikelschreiber ein besseres Betätigungsfeld, als mit Verleumdungen über Organisationen, die mit Hilfe seiner Parteigrößen verboten wurden, zu Felde zu ziehen. Der Artikelschreiber zieht auch über den Todesfall der Frau **Herrmann**, **Zirlau**, her und behauptet, der proletarische Freidenkerverband, der ja mit Hilfe der SPD. verboten wurde, habe versagt. Die Volkshilfe mit Bestattungsfürsorge ist ihren Verpflichtungen voll und ganz nachgekommen. Der Zweck, den der Artikelschreiber mit dieser Verleumdung verfolgt, ist offensichtlich. Wenn am Schluß des genannten Artikels erklärt wird, die Mitglieder des DFB. werden zur Sicherung deselben am 6. November ihre Stimmen der Liste 2 geben, so hat der Ausgang der Wahl den Artikelschreiber eines Besseren belehrt. Die Arbeiterklasse erkennt immer mehr, daß nur die SPD. ihre Interessen vertritt, und reißt sich ein in die rote Einheitsfront, trotz Hege und Verleumdung.

„Verräter“

Görlitz. Immer und zu allen Zeiten, da unterdrückte und gequälte Menschen um ihr Recht und um ihre Freiheit kämpften, hat es feige, heimtückische Kreaturen gegeben, die sich angeblich mit in die kämpfende Schar mutiger Männer einreichten, aber nur um hinterher für einen Judaslohn die ehrliche Sache zu verraten und die besten und tapfersten Kämpfer dem Henker auszuliefern. Wer einen tiefen Einblick in die Leiden und Kämpfe einer modernen Männerchar tun will, wer Zeuge eines schmachvollen Verrats, wer des weiteren den gewaltigen Ausgang eines historisch gewordenen Kampfes längst vergangener Zeit mit erleben will, der versäume nicht, am Dienstag, dem 22. November, um 20 Uhr, ins Konzerthaus, zum Theaterabend der roten Hilfe zu kommen. Wir spielen das gewaltige Schauspiel in einem Vorspiel und drei langen Akten: „Die Verrätergasse.“ Eintritt nummerierter Platz 50 Pfennig, unnummerierter Platz 30 Pfennig. Angesichts des starken Interesses, welches dieses einzigartige Schauspiel finden wird, bitten wir, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten versehen zu wollen. Unterstützt die proletarischen politischen Gefangenen.

Vom Schweidnitzer Sondergerichtsprozess gegen die SA.

Alle Bombenattentate von langer Hand vorbereitet

Feme-Heines beschimpft die revolutionäre Arbeiterbewegung

Schweidnitz, 11. November. Man hat den Eindruck, als ob der groß angelegte Prozess gegen die Reichsbanner Bombenattentäter wie das Herberberger Schicksal ausgehen soll. Nachdem die Donnerstag-Verhandlung ziemlich langweilig verlaufen ist, wurde um 19 Uhr die Verhandlung auf Freitag früh 10 Uhr vertagt. Das was man bis heute Freitag erfahren hat, wirkte jeder einzelne bereits am Freitag vor acht Tagen. Mit kommunistischen oder Reichsbanner-Angeklagten würde man nicht so rücksichtslos umgehen. Bei einigemmaßen Finger-spielen seitens des Oberstaatsanwalts konnte am Freitag vor acht Tagen bereits das Urteil gefällt sein. Das was sich zuletzt heute ereignen konnte, spottet einfach jeder Beschreibung. Da wurde immer wieder eine Methode der Verschleppung gefunden. Zunächst haben die Beamten der kommunalen und staatlichen Polizei Überstunden zu schreiben, die ihnen kein Mensch bezahlt. Da müssen sie sich jeden Tag auf der Straße mit den braunen Horden herum-prädeln, müssen sich in der unflätigen Weise von diesen Anfischen beleidigen lassen, ohne daß sie sich ernsthaft dagegen zur Wehr setzen dürfen. Der seit zwei Tagen diensthabende Polizeioffizier aus Waldenburg ist der Mann, der den Heines-Mordbanditen aber auch alles durchreden läßt. Dagegen steht man den Polizeibeamten, von denen Heines hin und wieder mal einen am Rockragen kriegt und schneit, an, wie sie diesen verhassten Salunten „Anstand“ beibringen müßten.

Nach am Donnerstag kam es wieder an einigen Stellen der Stadt zu Provokationen von Seiten der Nazis gegen die Arbeiter. In allen Fällen jagten die Nazis aber den Kürzeren. Es sieht aus, als sei es etwas ruhiger geworden. Das scheint aber nach den bisherigen Erfahrungen die Ruhe vor dem Sturm zu sein. Immer wieder neue Aktionen von Adolf Hitlers Privatarmee rücken in Schweidnitz an. Die Arbeiterfront von Schweidnitz muß auf der Hut sein. Heines wird heute die Urteilsverhandlung benutzen, um seinen aufbelebten Horden ein Sicherheitsventil zu ziehen. Er wird versuchen, durch Terror, wie in Dautzen um, die bevermierte Stimmung, die bei der SA wegen dem „Wahlerfolg“ der Nazis herrscht, zu befeuern. Heute Freitag mittag wurden vor dem Schweidnitzer Vertrieben Flugblätter verteilt, die die Arbeiter auf-forderten.

„alles geschlossen heraus aus den Betrieben zum Schutze von Arbeiterleben und Arbeiter-eigentum vor der braunen Mordpest“

METALLBETTEN
MATRATZEN • KINDERBETTEN
Leier & Olowinsky
BRESLAU, HERRENSTRASSE 31

in die Arbeiterfront zu marschieren. Die Donnerstag-Verhandlung brachte im Wesentlichen nichts Neues. Es wurden noch drei Schlichter vernommen, die andere abweichende Aussagen machten wie der junge, unerfahrene Feuerwerker der Garnison Schweidnitz. Dieser Feuerwerker raucht übrigens die Nazijigarette „Trommler“ und legte während der ganzen gestrigen Verhandlung gegenüber den Nazis ein mit diesen sympathisierendes Benehmen an den Tag. Noch einmal nahm der Oberstaatsanwalt das Wort nach den neuen Sachverständigenurteilen. Er warf die Frage auf, warum

Graf Sprei und von Obernik feige geflohen

sind, wenn es sich nach der Auffassung der Angeklagten und der beiden Verteidiger nur um einen großen Unfug gehandelt habe, worauf es doch nur eine sehr geringe Strafe gäbe? Er führt weiter aus: „Der Zweck war und ist, den Nebenläger Bäschle zu töten. Warum soll ausgerechnet gerade dieses Missetat nur eine Demonstration gewesen sein, während in ganz Deutschland die Bomben krachten, Menschenleben vernichtet wurden? Nach dem Ergebnis der sehr langen Ver-handlung liegt Verabredung vor. Allen Angeklagten war das Ver-brecherische ihres Tuns vorher bekannt. Sie sind daher als schuldig zu sprechen und zu verurteilen. Meine am Dienstag gestellten An-träge erhalte ich aufrecht.“

Sparen heißt Vorbeugen!
Städt. Sparkasse zu Breslau

Nach dem Oberstaatsanwalt sprach der Vertreter des Neben-lägers, Rechtsanwalt Bandmann. Seine Ausführungen klangen aus in der Feststellung:

SA-Mann Wagner wurde von den Führern als Opfer ausersehen und dem Staatsanwalt in die Hände geliefert,

um die Spuren von den eigentlichen Schuldigen abzuwischen. Auch Staatsanwalt Leberhose beweist noch einmal in klaren Worten, daß die Schuld der Angeklagten in allen Punkten eindeutig festgestellt ist.

Die beiden Verteidiger stüben dann in einfach unflätiger Weise Kritik an den Korrednern und stellten das ganze schwere Verbrechen als eine Lapalme hin und forderten Freispruch. Sie wissen ganz genau, daß nur die geringste Anerkennung von Schuld hier schwere Zucht-hausstrafen nach sich ziehen muß. Deswegen versuchen die Verteidiger Dr. Reibitzl wie auch Quetgebrune mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen. Verbissen und störrisch wie alle Ziegenböcke, die immer wieder mit den Köpfen gegen die Mauer rennen, bis sie um-fallen.

Anschließend bekamen die Angeklagten das letzte Wort. Feme-mörder Heines brachte ein leidenschaftliches Verteidigungs-gestammel hervor. Stodend, theatralisch, eingepaukt, wie eine Ehren-jungfrau zu Kaisers Geburtstag. Schlapp, aufgeblasen, mit voll-gepflegtem Vauche steht dieser Kerl da und erlaubt sich, die Arbeiter-bewegung zu beleidigen. Mehrere Male wird er vom Vorsitzenden ge-rügt, und wie ein kleiner Schuljunge gehorcht dieser „große Kämpfer Adolf Hitlers“. Er sagt: „Ich will hier die Situation einmal klar-stellen. Ich erkenne zwei Welten! Heines merkt geradezu alles.“ Die eine Welt verkörpert sich in der Person des Nebenlägers Bäschle und auch im Vertreter Rechtsanwalt Bandmann, die alles, was „heroisch, heldisch und soldatisch“, in überster Weise verleumben und in den Dreck treten, und die zweite Welt im Angeklagten Wagner (das Opferlamm), ein Mensch, der nicht für sich, alles für sein Vater-land will, der mit blauem (?) Auge das steht.“

„Die SA. marschiert heute schon in zerrissenen Stiefeln“.

(Weil Heines und Konfanten jubelnd Geld verprassten.) Der Terror ist von Braun-Severing nicht genügend bekämpft worden, deshalb kann es keinem SA-Mann überlassen werden, wenn ihm die Nerven durchgehen. Schuld an allem ist der Staat (weil er diese „Horden“ nicht schon lange ins Zuchthaus geworfen hat!). Das Gericht soll sich Heines Gedanken als Grundlage bei der Beurteilung der Tat zu eigen machen. „Wir SA-Führer sind eine Rotgemeinschaft für Deutschlands Freiheit!“

Um 19 Uhr verkündete überraschenderweise der Vorsitzende: „Die Verhandlung wird Freitag früh 10 Uhr fortgesetzt!“

Nicht vergessen
zu jeder Mahlzeit
Christ-Brot essen

AKAAR
Versuchen auch Glück
67 500 Mark verschenkt
im höchsten Glückesfall
noch weitere Tage
Täglich ab 5 Uhr
Tanz frei
Eintritt frei
Glücks-Ball-Nächte
20 Attraktionen
Neu für
Breslau
Taxi-Girls
Jeden Mittwoch und
Sonntag 4.30 Uhr
Familien-Vorstellung
mit vollem Programm
Eintritt frei
Kaffee, Tee oder Scho-
kolade mit Kuchen zu-
sammen 50 Pfg.
Voranzeige Fritz Servos
Ab 17. Nov.

WAPPENHOF
Täglich
(außer Sonnabend) ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
10 Attraktionen
Jeden 1. und 16. neues Programm
Eintritt 30 Pfg.
Täglich ab 8 Uhr:
BALL
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und
Vereinsveranstaltungen

Werbe-Woche
10% Rabatt
Zahlungs-erleichterung durch die K. K. G.
BETTEN-DUKAS
Neudorfstraße 2, Ecke Gartenstr.

Strassburger Hut-Bazar
Breslau, Friedr.-Wilh.-
Straße 2, am Königsplatz
Hüte und Mützen
für Herren und Knaben
Herrenartikel
Größte Auswahl
Niedrigste Preise

Spezialhaus für Bastler
Bastlerquelle
Spezialität
Sperrplatten
Laubsägeholz
und alles was der
Bastler braucht
Brüderstraße 81
Telephon 574 94
Friedr. Wilh. - Str. 62
LIEGNITZ, Burgstr. 19

Möbel
in großer
Auswahl
zu
sehr niedrigen
Preisen
Zahlungs-
erleichterung
Karsunky
Waldenburg
Ring 10
Ecke Gottes-
berger Straße

Monistische Gemeinde E. V.
Breslau, Grünstraße 14/16
Ortgr. des Volksbundes f. Geistesfreiheit
Sonntag, 13. November 1932, 17 1/2 Uhr
Vortrag
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: **E. Machek**
Thema: „Fragen um Gott“
Eintritt für Mitglieder frei
Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Edmund Prause
Kohlenhandlung
Breslau, Trebnitzer Str. 29

Frack-Mohaupt
nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)
Telefon 57082
leihweise elegante Smoking u. Gebrockanzüge

Chemnitzer Strumpfquelle
Liegnitz, Burgstraße Nr. 15
neben Schonert
konkurrenzlos billig!

Erstklassige Nähmaschinen u. Fahrräder
Bereitung, Elektrische Fahrradbeleuch-
tung sowie alle Ersatzteile, Reparaturen
fachgemäß und billig
An- und Verkauf von gebrauchten
Nähmaschinen und Fahrrädern
Herberg, Weißstein
Salzbrunner Straße Nr. 1
Standard-Tankstelle

Molkerei Preuss
Waldenburg, Altkwasser, Carlottenstraße 179
empfehlen als Spezialität: **Sahne-Quark**
Butter und Eier sowie alle übrigen Kolonial-
waren zu billigsten Tagespreisen mit 6% Rabatt

Südstadt - Lichtspiele
Görlich, Munnwitzstraße 26
bietet allen die neuesten Tonfilme
— bei volkstümlichen Preisen —

Führer „Der Weg zum Kunden“ im Erscheinungsgebiet von Schlesien

Ohlau Motorräder - Fahrräder Reparatur-Werkstatt sowie alle Ersatzteile 9656 Adalbert Eitel, Ring Nr. 14	Breslau-Zentrum Radio Lautsprecher-Anlagen Sämtliche Einzelteile Nikolaistraße 13 Posener 30349
Die Hausfrau, die nur mit Gas kocht, bäckt und bügelt, spart viel Zeit und Geld Bei u. Gasapparate-Ausstellung im Gaswerk Ohlau 9658	Steinau a. O. Schuhhaus Verkehrslokal der Werkstätten Nowak Gasheute 30282 „Zum Kronprinz“ Reserviert N. 30284
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren Elise Melde, August-Feige-Str. 4 9537	Kaufhaus Müller, Oberstr. 29 Arbeitskleidung für alle Berufe 30285
Brot- und Feinbäckerei 9538 Richard Gebhardt Oderstr. 48	Reserviert OS. 30281
Alle Lebensmittel bei E. Ulbrich Nachf. Oderstraße 44 9539	Bernstadt Reserviert 9734
Hausfrauen, eure Fleisch- u. Wurst- waren kauft bei 9540 Walter Metzner, Ring 16	Peisterwitz Kauf bei Klaus denn er ist billig und gut 9654
E. Richter, Likörfabrik 9541 Brieger Straße 8-10	Die sparsame Hausfrau kauft ihren Bedarf an Lebensmitteln und Wirtschafts-Artik- eln bei Hans Kern, Quellsb. 30 9655
Fraustadt Central-Kaufhaus Größte Auswahl Niedrigste Preise Zweitelmerstraße 9/11 30418	

Wenig gebrauchte
Nähmaschinen
weit unter Neupreis
mit Garantie abzu-
geben. Auf Wunsch
Teilzahlung
J. Dreßler & Co.,
Breslau, Ring 6

Redegewandte
Vertreter (innen)
(Arbeitslose) zum
Besuch von Vieh-
haltern **gesucht.**
Provision wird so-
fort ausgezahlt
Offerte Düsseldorf,
Postschloßbach 566.

Kauft nur bei unseren Intendanten

Billigste Bezugsquelle für Spirituosen
für Hochzeiten und Festlichkeiten bei
E. Bonczkewitz, Breslau, Matthiasstr. 166-168

Lederjacken
19.-, 23.-, 29.- Mk.
Auffärbung 8.- Mk.
und Reparaturen billigst
Lombard- und Warenhaus
Gartenstraße Nr. 26, Hof
Gartenstraße 53/55, neben Lieblich

Gebr. Pajch, Friedr.-Wilh.-Straße 100
Möbel - Woche
Der billigste Laden auch für Wiederverkäufer.

Einkaufs-Vorteile
besten Preis Art wie im
KAUFHAUS ZUM STRAUSS
RUD. KARSTADT AG. GÖRLITZ